Der Troubadour.

Oper in vier Aufzügen

von

Giuseppe Verdi.

Dichtung von Salvatore Cammarano.
(Heinrich Proch.) Tr.

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben
von Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Opern von Verdi in der Universal-Bibliothek:

Nr. 4236. Amelia oder Ein Maskenball.
Nr. 4256. Rigoletto.

Giuseppe Fortunato Franzesco Verdi, neben Rossini,
iizetti und Bellini der größte Tonmeister Italiens, wurde den
Oktober 1813 in dem freundlichen oberitalienischen Dörfchen Ron=
, in der Nähe von Parma, geboren. Seine Eltern waren einfache
:tsleute, die in ihrer kleinen Osteria auch nebenbei Spezereien, Ta=
Salz und dergleichen feilhielten. Der Vater, Carlo Verdi, wurde
Giuseppes Mutter, Luisa, geborene Utini, mit einem Knaben
jenkt, dem späteren Tonsetzer, dem damals bald ein früh ver=
jenes Mädchen folgte. Das Original des Taufzeugnisses, in
:zösischer Sprache abgefaßt, wird im Kirchenarchiv zu Busseto
ewahrt; das Herzogtum Parma, in dem Roncole und Busseto
:n, gehörte damals zum französischen Kaiserreiche.

Eine ausführliche Biographie von Giuseppe Verdi ist in dem
rnbuche „Amelia oder Ein Maskenball,“ Universal=Bibliothek
4236 zu finden.

Es war nach dem berauschenden Erfolge des „Rigoletto,“ der
Zuhörer außer Rand und Band brachte, als Verdi selbst meinte:
) glaube nicht, daß ich etwas so Schönes je wieder schreiben
)e.“

Der erste, der sich neben Verdi, diesem unbedingten Herrscher auf
Spielplan während eines halben Jahrhunderts aus klingenden
nden sehr wohl fühlte, war sein Mailänder Verleger. Es muß
nt und anerkannt werden, daß Ricordi alles getan hat, den
:ken seines Komponisten durch guten Stich, und in neueren Auf=
n durch eine moderne gefällige Ausstattung ein schmuckes Ge=
d zu geben, so daß das Äußere dem Werte des Inhalts ent=
ch.

Der Meister war nach dem „Rigoletto“ in der Geberlaune. Dem
joletto“ folgte der „Troubadour,“ wenn auch erst nach zwei
:n Jahren. An Wert neben dem „Rigoletto“ stehend, überbot
jn an Erfolg, der seinesgleichen in der Oper überhaupt sucht.
Stoff ist dem spanischen Drama „El Trovadore“ des Antonio
cia Guttierez entnommen, welches in Spanien dieselbe Stelle

einnimmt, wie etwa in Deutschland die „Preziosa" von W
Weber. Guttierez, einer der Mitbegründer der romantischen Sc
in der hiberischen Halbinsel, war, als er im Jahre 1836 sein S
dem Theater Del Principe in Madrid einreichte, erst siebzehn J
alt. Er war ein armer Teufel, schwer von Lebenssorgen bed
und trotzdem von voller Liebe zu seiner Kunst beseelt. Es kam
zur guten Stunde, daß sein Trauerspiel in der Uraufführung ein
beifällige Aufnahme fand, die sich von Vorstellung zu Vorstell
steigerte, denn er hat sich mit den unerwarteten Einnahmen um
Zeit von seiner Militärpflicht befreien können.

Salvatore Cammarano, der begabte Freibeuter unter
Operndichtern jener Zeit, besorgte dem Komponisten das un
und gruselige Buch. Er war den 19. März 1801 zu Neapel geb
und sollte zuerst Maler werden; allein da er seine geringe Befähig
hierzu erkannte, wandte er sich, ein Schüler des Dichters Ga
Rosetti, in Dramen und besonders Operndichtungen dem Th
zu. Leider nahm er die Dinge, wo er sie fand, wenn es ihn
eigenen Ideen mangelte und besonders der ihn weit überragende
gründlicher, ohne Plünderung gestaltende Romani war selten vor
nen Anleihen sicher. Cammarano starb in seinem zweiundfünfzi
Lebensjahre, den 17. Juli 1852 in seinem Geburtsorte Ne
Seine ausführliche Biographie mit einem Verzeichnis der von
verfaßten Operndichtungen findet sich in dem Opernbuche „L
von Lammermoor," Universal-Bibliothek Nr. 3795.

Unklar und gruselig wie das Drama von Guttierez ist auch
Opernbuch von Cammarano mit seinen oft ganz sinnlosen V
und nur ein Verdi in seiner besten Schaffenskraft hat es verm
diesem Wettstreit von Widersprüchen ein unvergängliches Leben
zuimpfen. Das Buch gleicht einer jener Rittergeschichten von S
und Kramer, in Quedlinburg bei Basse verlegt, die einst und ma
mal noch heute das Entzücken einer jeden Küchenfee, eines
Stallburschen waren und sind.

Es folgt hier die Vorgeschichte der Handlung der Oper.

Eine Zigeunerin, welche durch den verstorbenen Grafen
angeklagt war, sein krankes Kind behext zu haben, ist verurteilt
den, lebendig verbrannt zu werden. Azucena, ihre Tochter,
den grausamen Tod ihrer Mutter rächen, sie raubt einen der b
Söhne des Grafen, um ihn zu töten, aber in ihrer Erregung t

ɔen grauenhaften Irrtum, ihr eigenes Kind in lodernde Flam-
n zu werfen. Das fremde Kind erzieht sie zu einem Troubadour,
, sich für ihren Sohn haltend, unter dem Namen Manrico an
er Seite herangewachsen ist und in Kriegswirren nicht nur auf
feindlichen Seite des jungen Grafen Luna kämpft, sondern auch
begünstigter Nebenbuhler bei der schönen Gräfin Leonore von
rgasto wird. So liegen die Dinge zu Beginn der Oper, deren
ndlung hier folgt.

In einer Vorhalle im Palaste Aliaferia erzählt Ferrando, ein
flicher Vertrauter, den schlaftrunkenen Wachen, um sie munter
erhalten, das bejammernswerte Schicksal des jungen gräflichen
hnes: Der unglückliche Vater habe niemals geglaubt, daß sein
d getötet worden sei; eine innere Stimme habe ihm stets ge-
t, es sei noch am Leben und er habe deshalb auf dem Sterbe-
e den ihm gebliebenen Sohn gebeten, immer und immer wie-
die Spur der Tochter jener verbrannten Zigeunerin zu ver-
gen. Die vergangene Zeit berechnend, glaubt Ferrando die
eunerin bei einem plötzlichen Zusammentreffen wiederzuerkennen.
Im Garten ihres Schlosses Sargasto harrt die sehnende Leonore
Begleitung ihrer Vertrauten Inez des geliebten Troubadour.
sah ihn, wie sie Inez mitteilt, zum erstenmal bei einem Tur-
r, wo er in seiner männlichen Kraft alle Gegner besiegte. Nach-
n beide Frauen, des Harrens müde, sich zurückgezogen, betritt
af Luna den Garten, in der unbestimmten Hoffnung, die Geliebte
lleicht zu sehen. Die Lichtstrahlen aus ihrem Fenster beleben seine
denschaft. Da dringt die Serenade des Troubadour an sein Ohr,
nore eilt herbei, dem Grafen Luna, den sie in der Dunkelheit
ht erkennt, in die Arme. Sie entwindet sich ihm, als sie den Ge-
ten, der inzwischen näher trat, an seiner vorwurfsvollen Stimme
nnt. Der Graf wirft sich wutentbrannt dem Nebenbuhler ent-
en, dieser schlägt den verhüllenden Mantel zurück und gibt sich
Manrico, als Geächteter dem Beil verfallen, zu erkennen. Die
ɔen Gegner geraten hart aneinander, der Graf will Manrico im
rtigen Zweikampf fällen, und nur die sich zwischen die Ergrimm-
werfende Leonore verhindert es, daß einer von beiden auf dem
tze bleibt. — In einem Zigeunerlager innerhalb eines ver-
enen Schlosses befindet sich Manrico an der Seite Azucenas. Er
te als Sieger im Zweikampf großmütig den Gegner geschont,

wurde dann im Kriege von dem Grafen schwer verwundet und v
für tot gehalten, während er in Zurückgezogenheit Heilung bei se
Mutter suchte. Die Zigeuner brechen auf und Azucena teilt M
rico den Tod der alten Zigeunerin mit. Er vernimmt, was
Tochter getan: daß sie im höchsten Entsetzen und in der Verwirr
anstatt des gräflichen Kindes den eigenen Sohn in die Flammen
worfen habe. Die bange Frage Manricos, wer er selbst denn
sei, da sie den eigenen Sohn doch verbrannt habe, beantworte
dahin, daß sie dennoch seine Mutter sei. Zum Nachsinnen bleibt
Fragenden wenig Zeit. Ein Bote eilt herbei und bringt den br
lichen Befehl, sofort die Verteidigung der Feste Kastellor zu üb
nehmen und weiter die niederschmetternde Nachricht, daß Leon
den Geliebten nicht mehr am Leben wähnend, noch am heut
Tage den Schleier nehmen wolle. Manrico erteilt dem Boten s
Aufträge und eilt, ohne auf Azucena zu achten, davon, um Leo
von ihrem Beginnen abzuhalten und seine Pflicht zu erfüllen
In dem Kreuzgang eines Klosters harrt Graf Luna, der Leon
Vorhaben ebenfalls entdeckt hat, mit seinen Mannen der Gr
um sie zu entführen und mit Gewalt zu seinem Weibe zu mac
Er überrascht sie mit den Nonnen auf ihrem bedeutungsvollen Ge
und sieht sich plötzlich Manrico gegenüber, den er für tot hielt
der nun mit seinen Anhängern herbeigeeilt ist, um die Geliebte
dem Anschlage seines Gegners zu erretten und zugleich durch
Erscheinen ihr Vorhaben zu vereiteln. — Bei der Belagerung
Schlosses Kastellor wird die im Heerlager des Grafen Luna um
irrende Azucena als Spionin aufgegriffen und von Ferrando als
lang gesuchte Zigeunerin erkannt, welche vor Jahren das Kind
verstorbenen Grafen Luna geraubt hat. Sie steht nun vor dem B
der des Entführten und der junge Graf sieht die Mutter Manri
dessen Namen sie während des Verhörs anruft, in seinen Hän
Eine sofortige Hinrichtung des gefesselten Weibes soll nun s
Rache kühlen. — Auf der Feste Kastellor überbringt Manrico se
geliebten Leonore die Nachricht, daß das Schloß von Feinden u
zingelt sei, daß dieser aber seinem Mute erliegen werde. Da eilt
vertraute Ruiz mit der Nachricht herbei, daß Manricos Mutte
feindlichen Lager auf der Suche nach dem Sohne gefangen gen
men worden sei und den Feuertod erleiden solle. Manrico unterri
nun Leonore davon, daß er der Sohn der dem Tode Geweihten

stellt die Geliebte unter den Schutz seines Getreuen und eilt mit
inen Kriegern zur Rettung der Mutter dorthin, wo man deren
ichtstätte vom Fenster des Schlosses aus erblicken kann. — Die
este Kastellor ist dem Ansturm des Grafen erlegen, Manrico fiel
die Hand seines Feindes und sieht nun hinter Kerkermauern ge-
einsam mit Azucena seinem nahe bevorstehenden Tode entgegen.
eonore war es gelungen, in der Verwirrung des Kampfes zu ent-
ehen. Sie wagt nun den Versuch, Manrico zu retten, vor seinen
erkermauern sieht sie Graf Luna plötzlich um Gnade flehend vor
h. Da der Graf unerbittlich bleibt, so bietet sie sich zuletzt selbst
s Lösegeld. Der Graf befiehlt im höchsten Liebesrausche hierauf
e sofortige Befreiung des Troubadour und überläßt es Leonore,
ese Nachricht selbst Manrico zu überbringen. Er bemerkt dabei
cht, daß Leonore aus einem Ringe, den sie stets bei sich trägt, Gift
immt, um sich nach der Befreiung des Geliebten dem Grafen nur
n Tode zu weihen. — Hinter Kerkermauern sucht der in gemein-
mer Haft mit Azucena vereinte Manrico seine Mutter zu trösten
nd sie in sanftem Schlummer Ruhe finden zu lassen. Als sie der
chlaf dem süßen Vergessen zugeführt hat, eilt Leonore mit der
ettungsbotschaft herbei. Manrico weist aufflammend die Geliebte
nd deren Geschenk seines Lebens zurück, als er den Preis errät,
en sie dafür, wenn auch in unendlicher Liebe für ihn, zugestanden
at. Ihre Beweggründe versteht er nicht sogleich, er beschul-
igt sie zuerst des Verrates, als sich die Wirkungen des Giftes bei
r fühlbar machen und der eintretende Luna sie sterbend in den Ar-
en seines Nebenbuhlers findet. Außer sich über den Betrug läßt
er Graf den Todfeind zum Holzstoß führen, schleppt die erwachende
zucena zum Fenster und zeigt auf die Flammen hin, in welchen der
roubadour sein Leben aushaucht. Da überrascht ihn die entsetzte
igeunerin mit dem Geständnis, daß Manrico nicht ihr Sohn ge-
ewesen, daß er der vor langen Jahren aus dem gräflichen Schlosse
eraubte Knabe war, daß der Graf der Mörder seines eigenen Bru-
ers sei.

Auch hier handelt es sich, wie so oft in ähnlichen Rittergeschich-
en, um Zigeuner, die kleine Kinder stehlen, die später, wenn sie
übsche Mädchen und Knaben geworden sind, von den Eltern auf
ahrmärkten oder in Zigeunerlagern wiedererkannt und wieder-
efunden werden. Im „Troubadour“ gestalten sich die Dinge jedoch

noch weit verwickelter. Um nur der hauptsächlichsten Bedenken erwähnen, muß betont werden, daß es wohl niemals geklärt wi den wird, wer das geraubte und wer das verbrannte Kind sein s Wie kommt ferner Manrico in seiner Zigeunerumgebung dazu, als Troubadour zu gebärden und die Liebe der schönen Palastda Leonore von Sargasto zu gewinnen? Warum ist er geächtet u dem Beile verfallen? Wie kommt der Zigeuner=Troubadour einmal dazu, die Verteidigung der Feste Kastellor und zwar königlichen Befehl zu übernehmen? Wie kommt er auf einmal dem hohen militärischen Grad? In dem Drama von Guttierez die Motivierung eine geschicktere, aber wir haben es hier nur dem Opernbuche zu tun und in diesem treten ähnliche Fragen viele auf, daß dagegen die oben erwähnten, bei Spieß und Kran in Quedlinburg erschienenen Rittergeschichten wahre Meisterwe in ihrer Folgerichtigkeit sind. Es muß aber auch betont werd daß das Buch große Vorzüge in geschickter Ausnützung äußerlic Theatertechnik besitzt. Der Aufbau erreicht sicher sein wirkungskrä tiges Ziel. Zu diesem mangelhaft in seiner Logik, unvernünftig seiner Fabel, aber theatralisch dennoch sehr brauchbaren Buche nun der hochbegabte Meister Verdi eine Musik komponiert, die zw manchmal des Adels entbehrt, aber die Hörer derart gefang nimmt, daß diese beliebteste aller Verdischen Opern fortleben wi solange das hohe C das Entzücken eines jeden menschlichen Oh bleibt. Die Handlung ist im Laufe der Zeit beinahe zur Nebensa geworden; man nimmt sie ohne Nachdenken als etwas Unvermei liches und Selbstverständliches mit in den Kauf.

Die Ankündigung einer neuen Oper von Verdi versetzte Italiener schon lange stets in einen Taumel des Entzückens. die Uraufführung des „Troubadour" am 19. Januar (nicht 17. J nuar) 1853 im Apollotheater in Rom angekündigt war, ließen es sich nicht verdrießen, im strömenden Regen, in der von der Ti überschwemmten Straße und in bitterer Kälte schon vom früh Morgen ab des Einlasses harrend vor dem Opernhause zu steh Sie erkämpften sich ihren Eintritt durch eine unglaubliche Behar lichkeit. Für ihren Liebling Verdi standen sie einen ganzen Tag Wasser und im Schmutze der Tiber (nach Friedrich Rückert ist Tiber weiblich) und warteten, selbst auf die Gefahr einer heftig Erkrankung hin.

Es folgt hier die Besetzung der Uraufführung.

Roma.

Teatro Apollo.

Mercoledì, 19. Gennaio 1853.

Prima rappresentazione:

Il Trovatore.

Dramma in quattro parti di Salvatore Cammarano.

Musica di Giuseppe Verdi.

	Esecutori:
Il Conte di Luna	Signore Guicciardi
Leonora	Signora Penco.
Azucena	Signora Goggi.
Manrico	Signore Baucardé.
Ferrando	Signore Balderi.
Ines	Signora Quadri.
Ruiz	Signore Bazzoli.
Un Vecchio Zingaro	Signore Marconi.
Un Messo	Signore Jani.

Partigiani. Dame e cavalieri. Soldati. Religiose. Compagni. Zingari. Domestici.

La scena si rappresenta in Biscaglia ed Aragona.
L'epoca rimonta al cominciamento del secolo XV.

Die Beifallsstürme der in südländischer Erregung zu heller Begeisterung entflammten Gemüter überschritten alles Maß. Im Fluge hallten die herrlichen Melodien auf sämtlichen italienischen Opernbühnen wider. Frankreich, Deutschland und England folgten verhältnismäßig langsam. Die Leierkästen wimmerten sie in bedrohlicher Weise dort eher als die Opernbühnen sie vorführten.

Der 12. Januar 1857 brachte „La Trouvère" in Paris in französischer Übersetzung von Emilien Pacini. Zu dieser französischen Ausgabe schrieb Verdi vier Ballettnummern, die im dritten Aufzug nach dem Soldatenchor eingelegt wurden. Cammarano, der Buchverfasser, erlebte den Riesenerfolg nicht mehr; er war den 17. Juli 1852, also sechs Monate vor der Uraufführung, gestorben.

Übersetzungen ins Deutsche gibt es zwei. Diejenige von Johann Christoph Grünbaum ist wohl niemals benützt worden und kaum bekannt, obgleich bei Ed. Bote und G. Bock in Berlin ein Klavierauszug

in dieser Übersetzung erschienen ist. Heinrich Proch hat sich die Bühnen ausnahmslos mit seiner sehr geschickten Verdeutschung erobert.

Heinrich Proch, der einst gefeierte, heute fast vergessene Liederkomponist und Gesanglehrer, wurde den 22. Juli 1809 zu Böhmisch-Leipa geboren. Er erhielt frühzeitig eine gute Ausbildung in der Musik, namentlich im Violinspiel, so daß er, als er 1832 seine juristischen Studien beendet hatte, sich ganz der edlen Tonkunst zu widmen beschloß. Er trat später auch wiederholt mit Beifall als Violinspieler auf, wurde 1837 Kapellmeister am Josephstädter Theater in Wien, 1840 wegen seines glänzenden Direktionstalentes Kapellmeister der k. k. Hofoper, in welchem Amte er bis zu seiner Pensionierung 1870 verblieb. Kurze Zeit war er dann noch zweimal in gleicher Stellung an der neugegründeten „Komischen Oper" tätig, mit deren baldigem Ruin sein Wirken auch dort zu Ende ging. Seine romantisch-komische Oper in drei Aufzügen: „Ring und Maske," Dichtung von Otto Prechtler, Uraufführung: Wien, den 4. Dezember 1844, bewies ein beachtenswertes schöpferisches Talent, besonders in der Melodik. Drei weitere einaktige Opern wurden in den Jahren 1846—48 sämtlich in Wien aufgeführt. Von seinen übrigen zahlreichen Kompositionen, die aus Klavierstücken, Quartetten, Männerchören, Ouvertüren, Messen, kleineren Vokalsachen u. s. w. bestehen, haben besonders seine zahlreichen Lieder die weiteste Verbreitung gefunden. Von ihnen sind mehrere, wie „Von der Alpe tönt das Horn," „Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand," „Ob sie meiner wohl gedenkt," „In dem Herzen ein Bild" u. s. w., lange Zeit Volkslieblinge gewesen und werden auch wohl noch heute in unserer so melodienverarmten Zeit gern gesungen. Auch als Gesangslehrer hat er sich eines bedeutenden Rufes erfreut und sind von seinen Schülerinnen die bedeutendsten die Dustmann, die Peschka-Leutner, die Titjens, Rokitansky u. s. w. Frau Peschka-Leutner trug auf ihren Gastspielreisen seine Koloraturvariationen mit konzertierender Flöte von Stadt zu Stadt. Auch als Opernübersetzer bewies er, wie das vorliegende Buch zeigt, eine große Gewandtheit. Er starb den 18. Dezember 1878 zu Wien.

Wie schon erwähnt, war die Aufnahme des „Troubadour" so ungemein günstig, daß die Oper zuerst ununterbrochen gegeben werden mußte. Es darf aber auch besonders bei diesem Werke nicht übersehen werden, daß die Gesangskräfte Ausgezeichnetes leisteten

und viel zu dem ersten Gelingen beitrugen. Die herrliche Stimme der Signora Penco, die die Leonore sang und der bezaubernde Tenor ihres Partners Baucardé, rissen das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin. Bei einer neuen Oper von Verdi gerieten die Italiener überhaupt in einen Taumel, der sie zu allem befähigte, zu Überschwenglichkeiten, wie bei keinem anderen Volke.

Die Troubadour-Musik Verdis geht mit kräftigen Zügen einher, nichts von den weichseligen und geschmeidigen Weisen, wie sie Rossini, Bellini und Donizetti ertönen ließen. Hier klingt die Musik oft rauh, sie stürmt dahin, die leidenschaftliche Bewegung herrscht vor und der dramatische Ausdruck erhebt sich zu vorher bei den Italienern nie gekannter Kraft und Entschiedenheit. Dabei liegen die wirkungsvollen Nummern dicht nebeneinander, sie folgen sich auf dem Fuße, so daß der Hörer gar nicht aus dem Genusse herauskommt.

Einer fremden Feder folgen wir, wenn wir darauf hinweisen, „daß die weichen girrenden Formen und Gesangsverzierungen, in denen sich die ersten Tenore, die Primadonnen in ihren schablonenmäßig abgefaßten Gesängen nach unabänderlichen Mustern bewegen mußten, dem brausenden Feuergeiste Verdis zuwider waren. Ihn verlangte nach scharf ausgeprägter Charakteristik der einzelnen Personen, nach spannender aufregender Handlung, nach glühenden orchestralen Farbenmischungen, mochte darüber die Schönheit in der musikalischen Linienführung erbarmungslos in die Brüche gehen. Es steckte ein revolutionäres Temperament in ihm, und die italienische, unter dem unerträglich gewordenen politischen Joche der Fremdherrschaft seufzende Jugend witterte das mit ihrem sichern Instinkt heraus. Sie berauschte sich an diesen feurigen hastenden Rhythmen, als es ihr verboten war, die patriotischen Gedichte ihrer revolutionären Dichter zu singen. Sie jubelten in Mailand und in Venedig wie rasend „Evviva Verdi!“ indem es sich außerordentlich günstig traf, daß die Buchstaben seines Namens die Anfangsbuchstaben des lombardischen Sehnsuchtsrufes: „Vittorio Emmanuele, Re D'Italia“ bildeten, und so prangten bald an Häusern und Hütten, Gondeln und Karren Fähnchen mit der Aufschrift VERDI, gegen welche die fremden Machthaber die Faust in der Tasche ballen mußten. Dieser Zufall steigerte die Volkstümlichkeit Verdis ins Ungemessene. Was hörte diese in ihrer patriotischen Glut überhitzte italienische Jugend nicht alles aus den für die damalige Kunstauf-

fassung geradezu abstoßenden Rache-Arien einer Azucena, eines Manrico, was hörte sie nicht alles aus den leidenschaftlichen Gefühlsausbrüchen Leonores im „Troubadour“ heraus! Die übrige nichtitalienische Welt war allerdings verblüfft über diese ungeheuerlichen musikalischen Rücksichtslosigkeiten, deren sich vorher kein Opernkomponist hatte zu schulden kommen lassen. Aber die Tatsache war nicht aus der Welt zu schaffen: dieser „Trovatore“ eroberte im Siegessturm die Opernbühnen aller Völker und es gibt keinen dramatischen Sänger und keine dramatische Sängerin, die nicht den „Manrico,“ den „Luna,“ die „Leonore“ und die „Azucena“ zu klassischen Zeugen für ihre besondere Begabung aufgerufen hätten. Unverwüstlich hat sich diese Oper bis auf den heutigen Tag erhalten, sowohl den Künstlern als auch den Zuhörern gegenüber. Der Quell der Melodien sprudelt förmlich. Der ganze, der eigentliche Verdi, wie er aus den Händen der schöpferischen Natur hervorgegangen war, hat sich in dieser Oper am reinsten offenbart. In allen seinen späteren Werken zeigt er sich schon bedeutend mehr von der Kultur beleckt. Die gewaltige Naturanlage erscheint veredelter, aber sie büßt doch fühlbar mancherlei von ihrer Eigenart durch diese höhere Bildung ein. Es ist dieser Bildungseinfluß schon an der „Traviata“ und am „Maskenball“ recht deutlich nachzuweisen. Immerhin bleibt sich Verdi in diesen berühmten Werken aus seiner ersten Schaffensperiode noch am meisten selber treu. Er ist und bleibt ein italienischer Opernkomponist durch und durch. Er kannte seine Italiener und wußte, daß ihnen nicht mit musikalischen Feinheiten, mit Einheit und Vollendung des dramatischen Stils beizukommen wäre. Er wußte ganz genau, wie dieses Volk singt und tanzt, wo und woran es Geschmack findet, er wußte, daß ihm das Theater seelische Aufregung und schmeichelnden Ohrenkitzel bieten müsse, er verschaffte sich deshalb den weitgehendsten Einfluß auf seine Buchdichter, und er leitete seinen Schaffensquell lediglich in den Kanal dieser Tendenz, um zu dem ersehnten Endziel, dem glänzenden äußeren Erfolg, zu gelangen. Was ihn dabei dennoch über Meyerbeer, den feineren Musiker, erhob, ist die ehrliche Naivetät, mit der er sein Ziel verfolgt. Er verkleidet seine Effektsucht nicht durch das Raffinement, er gibt sie roh und ungeschminkt, völlig unbekümmert um die Leute von Profession, die ihn ja schon von Anfang an von ihren Rockschößen schüttelten: seiner Kunst haftet ein

demokratischer Zug an. Wäre er ein weniger starkes dramatisches Talent gewesen, er wäre ganz der Neßlerei verfallen gewesen; so bewies er Schritt und Tritt in Blitzen des Genies, daß unter aller Roheit und Ungeschliffenheit sich ein Demant verbarg, der einst wohl noch die musikalische Welt erleuchten könnte, Genieblitzen, deren Gewalt sich keiner zu entziehen vermag, dem nichts Menschliches fremd ist. Oder kann jemand die packende Genialität der Stimmungsschilderung im Anfang des vierten Aufzugs des „Rigoletto“ ableugnen, die uns bis zum innersten Nerv erzittern macht? Überkommt uns nicht die Musik, die das Einschlummern der Azucena im Kerker begleitet, wie eine süße Narkose? Man denke einmal die Abgedroschenheit dieser drei Opern hinweg, versuche die Unbefangenheit des erstmaligen Hörers in sich wieder wachzurufen: auch in diesen ungefügen, auf die Galerie abzielenden Rhythmen und Melodien, wie in dem Schlußterzett des ersten Aufzugs vom „Troubadour,“ in der Stretta, in dem von zwei Flöten begleiteten Abgang Gildas wird man die zwei Eigenschaften nicht vermissen, die zwar nicht das Genie selber ausmachen, aber doch seine besten Begleiterscheinungen bilden: Wirkungssicherheit und Einfachheit der Mittel. Das Genie selber als reine Gottesgabe aber schälte sich immer mehr aus seinen Werken hervor, und wenn auch die „Sizilianische Vesper“ (Uraufführung Paris, Große Oper, den 13. Juni 1855), „Simone Boccanegro“ (Uraufführung Venedig, Fenicetheater, den 12. März 1857) und „Aroldo“ (Umarbeitung von „Stiffelio,“ Uraufführung Rimini, Neues Theater, 16. August 1857) nicht oder nur vorübergehend Boden faßten, so begegnet uns der Komponist doch in seinem „Maskenball“ mit einer Schöpfung, die mit der großen Wirkung beim Publikum einen gegen jene drei erheblich verfeinerten Kunstgeschmack offenbart. Besonders in der schärferen Ausprägung des Grundgedankens durch die Musik, in der feineren Stimmungsmalerei, in der Durchwärmung und Durchtränkung der Kantilene durch die dramatische Empfindung ist dieses Werk ein bedeutender Fortschritt gegen jene drei. Eine Oper hat nun allerdings Verdi geschaffen, in welcher sich die mannigfachen Ausstrahlungen seines künstlerischen Vermögens in einen einzigen glühenden Brennpunkt vereinigen, worin jener demokratische Hang, alles eindringlich und allgemein verständlich zu sagen, sich mit hohem Stilgefühl und intensivster dramatischer Kraft vereinigt. Und diese Oper war eigentlich ein

Gelegenheitswerk, insofern sie nicht aus dem Antriebe seiner eigenen Neigung, sondern auf Bestellung des bekannten prunkliebenden ägyptischen Khedives Ismael Pascha geschrieben wurde: seine am Weihnachtsvorabend, den 24. Dezember 1871, in Kairo in ihrer Uraufführung gegebene „Aïda." Keine Note, die zu viel, und keine, die nicht an der richtigen Stelle stände; dazu eine schlichte großzügige Handlung, ein glühendes Instrumentalkolorit, das manchen verwöhnten und ernstgesinnten Musikfreund auf Monate zum Aïdaschwärmer machen konnte, eine fesselnde eigenartige Melodik, quellende Erfindung, mit einem Wort, ein Meisterwerk in seiner Art. Es waren die Spuren eines Einflusses, die von jenseits der Alpen hinüber ins Wunderland Italien drangen. Diesmal war ein musikalischer Orkan von Deutschland herübergedrungen, Richard Wagner hatte seine Visitenkarte auch drüben in Italien abgegeben und Verdi hätte nicht der ernste Musiker sein müssen, der er war, um nicht sofort zu begreifen, daß für die Oper eine neue weltgeschichtliche Stunde geschlagen habe. Die Frage trat nahe, wie sich der große Italiener mit dem neuen deutschen Kunstproblem abfinden werde. Die Antwort gab Verdi in seinen letzten großen Opern „Aïda," „Othello" und in der überraschendsten Weise in seinem letzten großen Werke „Falstaff," das der Achtzigjährige gleichsam als sein musikalisches Vermächtnis der erstaunten Welt schenkte. Eine so selbstständig schaffende Künstlernatur wie Verdi und ein Mann von seinem über die ganze Erde strahlendem Ruhme konnte nicht der Nachahmer eines andern Heroen werden. Dennoch zeigte sich in der bewundernswerten Entwicklung des Italieners deutlich genug der Einfluß des Wagnerschen Kunstschaffens. Verdi vertiefte die Art seines musikalischen Gestaltungsvermögens, die Behandlung des Orchesters, die Melodienführung und er wurde dadurch zum Reformator der italienischen Oper, indem er sich selber weiter entwickelte. Der Weg vom „Troubadour" bis zum „Falstaff" ist ein ebenso ungeheurer, wie der Richard Wagners von den „Feen" bis zum „Parsifal." Der Italiener zeigte sich dem Deutschen in dieser Beziehung als geistesverwandt, daß sie in ihrem Schaffen niemals stillstanden. Auch waren sie, trotz einer bereits geleisteten gewaltigen Lebensarbeit jungkräftig geblieben bis zu ihrem Ende, ein Glück, das nur den wenigsten beschieden ist."

Bei näherer Betrachtung des „Troubadour" beginnt ohne Ou=

ertüre nach einer Einleitung von zwanzig Takten die Erzählung
on den zwei Söhnen, welche der Komponist zu Unrecht „Kavatine"
ennt, da deren Allegretto einen ganz regelrechten Walzer darstellt.
Die ganze erste Verwandlung, ein aus drei Nummern bestehender
Vorbericht, entbehrt in seinem Tanzzeitmaß des musikalischen Wer=
es. Dies ändert sich mit einem Zuge großer Beweglichkeit im Auf=
reten Leonores in Nr. 4; innige Liebe und wahrheitsgetreue Em=
findung steigern sich nach „Es glänzte schon das Sternenheer" bis
u einem allerdings recht koketten Allegro. Nr. 5, die provençalische
Romanze Manricos, entbehrt nicht des eigenartigen Reizes, zumal
venn hohe Tenöre am Schlusse den Aufstieg zum hohen C wagen.
Das Terzett Manrico=Leonore=Luna am Schluß des ersten Auf=
uges zeigt Wucht und Energie; lässig geschrieben, denn zwischen
em ersten und zweiten Teil herrscht fast vollständige Übereinstim=
nung, ist es dennoch von packender Wirkung. Der zweite Auf=
ug beginnt mit einem Zigeunerchor Nr. 7, der mit seinen volks=
ümlichen melodischen Zügen und in seiner Amboßverstärkung stets
ie Hörer gefangen nimmt. Die schwermütige Kanzone der Azucena
Nr. 8 ist eine Lieblings= und Prüfungsnummer aller Altistinnen.
lus diesem Aufzug ist noch als rückhaltslos lobenswert die Arie
Nr. 12 „Ihres Auges himmlisch Strahlen" des Grafen Luna her=
orzuheben; hier schließt die Kraft die Anmut nicht aus, in welcher
leichwohl die leidenschaftliche Glut die Zartheit überwiegt. Ebenso
as Final=Ensemble Nr. 15 „O Gott, ist's nur ein schöner Traum!"
Die kleinen Unterbrechungen kurzen Schweigens drücken aus Verdis
reigenster musikalischer Erfindung heraus in meisterhafter Weise
ie Schläge eines unter der starken Bewegung der Freude und des
Schmerzes stehenden Herzens aus. Hier hat Verdi wie schon im
Rigoletto" von dem Quartett einen ganz ausgezeichneten Gebrauch
emacht. Der Soldatenchor Nr. 16 „In dem bunten Kampf=
ewühle," der den dritten Aufzug beginnt, steht in seinem Werte
nd in seiner Wirkung dicht neben dem Zigeuner= und Amboßchor
Nr. 7. Das Terzett Nr. 17 fließt glatt dahin, ohne daß ihm der
Vorwurf, ein gut klingender Gassenhauer zu sein, erspart bleibt. In
er Verwandlung dieses Aufzuges ist noch das reiche poetische Ge=
ühl in der Arie des Manrico Nr. 18 „Daß nur für dich mein Herz
rbebt!" zu erwähnen und allem voraus die weltbekannte Stretta
Lodernd zum Himmel seh' ich die Flammen," die wohl auf dem

ganzen Erdenrund ein jeder Ton für Ton auswendig weiß, der sic nur ein wenig für Opernaufführungen und Musik interessiert. Hie feiert das Indianergeheul des entzückten Publikums dem hohen (gegenüber oft seine wildesten Orgien. Im vierten Aufzuge liege die musikalisch wertvollsten Höhepunkte der Oper. Das Miserer in Nr. 19 ist in seiner Einfachheit ergreifend, pathetisch und vo eindringlicher Kraft. Es wird bekanntlich auf den Trauermarsc aus Beethovens As-Dur-Sonate zurückgeführt. Von dieser Psal modie hebt sich eine klagende Kantilene der Leonore ab, welche ar Fuß des Turmes, der ihren Geliebten einschließt, der Verzweiflun anheimfällt; es folgt ein breiter melodischer Gesang, Manricos Ab schied vom Leben: „Schon naht die Todesstunde," womit er die Ge liebte bittet, ihm ein treues Gedenken zu bewahren; das Toten geläute verbindet sich mit diesen wechselreichen Elementen. Au dieser glücklich gedachten Anordnung ergibt sich einer der mächtigste dramatischen Effekte. Die musikalische Erfindung tritt hier wede neu noch sonst irgendwie hervorragend auf, aber das Ensemble er zeugt eine nervöse Bewegung und Erschütterung, die weniger au vorher nie gekannten tonlichen Gedanken, als aus geschickter Ver wendung vorhandener Mittel sich erzeugt. Das Duett Nr. 2 zwischen Leonore und Luna: „Die Stimme! Himmel! Du bist es! zeigt dramatische Leidenschaftlichkeit und Gefühlsausbrüche vo packender Wahrheit, die wunderbarerweise von dem Jubel des tän zelnden „Befreit, o welche Seligkeit!" schließlich beinahe noch erhöl werden. In der letzten, der Kerkerverwandlung, zeigen sich noch d sanftesten einschmeichelndsten Weisen, gepaart mit Entfaltung hoh dramatischer Kraft in einer Nummer vereinigt: „In unsre Heim kehren wir wieder" und in „Verraten von ihr, die mein alles m war!" In rührenden Tonbildern geht so die Oper zu Ende.

Die musikalische Charakteristik der fünf Personen der Oper zei in Leonore immerhin ein Weib von tiefer Empfindung in Lie und Leidenschaft, von Mut und Opferfreudigkeit. Manrico i seiner Doppelfigur als Zigeuner, Troubadour und Ritter erschei am wenigsten gelungen. Azucena beweist große Züge in reich Entfaltung schwerer Accente und wehmütiger Empfindung. Gr Luna läßt Würde und Adel vermissen, wirkt aber dennoch dur eine gewisse gespreizte Prahlerei, die seiner Figur etwas Eindring liches gibt. In humoristischer Übertreibung nennt Eduard Hansl

n Ferrando „einen alten Recken mit einem riesigen Gedächtnis
: Mazurka-Melodien und Zigeunerweiber.“ Die Chöre sind ohne
rgsamkeit von wenig künstlerischer Bedeutung.

Unter demselben Titel wie die Oper von Verdi gibt es noch einige
dere Opern. Es ist zunächst die zweiaktige französische Oper „Le
roubadour“ von F. A. M. de la Fléché zu nennen, deren deutsche
staufführung im Jahre 1811 in Kassel stattfand. Ferner die spa-
che Oper „El Trovadore“ von Don Francisco Porcel, Ur-
ffführung 1842 zu Pampelona. „Il Trovatore di Ra-
nna,“ italienische Oper von Augusto Bonanno, Dichtung von
ipio, Uraufführung Palermo 1846. Weiter der deutsche „Trou-
dour,“ heroisch-romantische Oper in fünf Aufzügen von Alexan-
r Ernst Fesca, Dichtung von Friedrich Schmetzer, Uraufführung
raunschweig, den 25. Juli 1847. Dann die englische vieraktige
per „The Troubadour“ von Alexander Campbell Mac
nzie, Dichtung von Francis Hueffer, Uraufführung London, den
Juni 1886; sie hat Gabriele d'Estrée, die Geliebte Heinrichs IV.
n Frankreich und ihren gewaltsamen Tod durch Gift zum Gegen-
nd. Überhaupt haben die Bücher der vorerwähnten gleichnamigen
erke nichts mit der Handlung von Verdis Oper gemein. Auch
ne Parodie auf den Verdischen „Troubadour“ ist bekannt.

„Troubadoure“ (Erfinder) war der Name der ritterlichen Kunst-
hter des Mittelalters im zwölften und dreizehnten Jahrhundert
Südfrankreich und Nordspanien, so genannt nach der Kunst ihrer
etischen Erfindungen, im Gegensatz zu den Jongleurs, den ge-
rbsmäßigen Sängern und Spielleuten. Besonders der höfische
innedienst, aber auch religiöse und politische Poesie wurden von
n Troubadouren gepflegt. In Nordfrankreich hießen sie „Trou-
res,“ in Südfrankreich auch „Provençalen,“ weil ihre Kunst be-
nders in der Provence in hohem Ansehen stand. Da die pro-
nçalische Sprache eine romanische war, so wurden sie auch
Romanische Dichter“ genannt. Die Literatur der „Troubadoure“
bedeutend.

Verdi wurde in seinem Vaterlande stets überschwenglich gefeiert.
ach seinem Tode wuchs er auf zu strahlender Bewunderung und
nwandloser fast überirdischer Verehrung.

In Frankreich wies das Publikum und die Kritik dem Kompo-
sten bis zum Erscheinen des „Troubadour“ eine derartig unter-

geordnete Stellung an, daß der Glaube Platz griff, Verdis Tal werde niemals jenseits des Rhein Anklang finden. Das hatte mit dem Erscheinen der Zigeuneroper derartig geändert, daß „Troubadour" in der Folge zu den ersten Meisterwerken gerech wurde und sein Komponist neben den besten Namen der Mu geschichte seine Stelle angewiesen erhielt.

In Deutschland war die Mißachtung Verdis eine noch weit größere. „Der Troubadour" hatte noch lange keinen Wandel sch fen können. Wenn die Schöpfungen des großen Italieners a dem Publikum besonders durch ihren bestechenden Melodienreicht gefielen, so wandte doch eine sehr lange Zeit hindurch die deuts vornehme musikalische Kritik dem „Leierkastenkomponisten" Rücken. Das hat sich bei uns erst in den letzten zwanzig Jah gründlich geändert. Man erweist heute dem Namen des Meist gern die großen Ehren, die seiner genialen Befähigung und Ausr fung aus seinen Gesamtschöpfungen heraus zukommen.

Verdi hatte einen sehr schweren Todeskampf; acht Tage la rang der Allbezwinger mit seinem Opfer. Am 27. Januar 19 frühmorgens um 2 Uhr 50 Minuten war in seinem achtundac zigsten Lebensjahre im „Hotel Milan" zu Mailand Verdis Leben loschen. Am 27. Februar 1901 wurde er, nachdem er vorher dem Monumentenfriedhof eine vorläufige Beisetzung gefunden ha nach seinem „Musikerheim" getragen, wo er mit seiner zweiten G mahlin, geb. Strepponi, inmitten seiner Lieblingsschöpfung in kleinen Kapelle seine letzte Ruhestätte fand.

Chronologisches Verzeichnis der von Verdi komponier siebenundzwanzig Opern nach dem Orte und der Zeit ihrer Ura führung im Opernbuche: „Amelia oder Ein Maskenball," Univ sal-Bibliothek Nr. 4236, Seite 32.

Die Erstaufführungen der Oper „Der Troubadour" erfolgten den Städten:

Rom (Apollo-Theater), 19. Januar 1853. (Uraufführung.
Wien (k. k. Hofoper), 11. Mai 1854.
Paris (théâtre italien), 23. Dezember 1854.
Braunschweig, 20. April 1855.

London (Covent-Garden), 11. Mai 1855.
Brünn, 25. August 1855.
Darmstadt, 2. Dezember 1855.
Prag, 19. Juli 1856.
Stuttgart, 12. Oktober 1856.
Hamburg (Stadttheater), 25. Dezember 1856.
Paris (in französischer Sprache), 12. Januar 1857.
Berlin (Hofoper), 24. März 1857 und fanden bis 1. Juni 1902 zweihundertundzwanzig Vorstellungen statt.
Weimar, 13. April 1857.
Karlsruhe, 15. Oktober 1857.
Hannover, 12. Februar 1858.
Breslau, 5. März 1858.
Frankfurt a. M. (Stadttheater), 29. Dezember 1858.
München, 15. September 1859.
Koburg, 23. Oktober 1859.
Gotha, 8. Januar 1860.
Neustrelitz, 20. Januar 1860.
Dresden, 26. Juli 1860.
Leipzig, 9. Mai 1861.
Mannheim, 23. Februar 1862.
Bremen, 7. März 1862.
Schwerin i. M., 14. Januar 1864.
Dessau, 29. Januar 1864.
Kassel, 9. Februar 1867.

Der italienische Klavierauszug zur Oper „Der Troubadour" ist erschienen bei Ricordi in Mailand.

Der deutsche Klavierauszug erschien in der Übersetzung von Heinrich Proch: in mburg bei August Cranz; in Wien bei C. A. Spina; in Leipzig bei C. F. Peters; Berlin bei Ed. Bote und G. Bock.

Das vorliegende Regie- und Soufflierbuch, von dem Herausgeber mit der voll- ndigen Regiebearbeitung, mit den bei der Aufführung üblichen Strichen in Klam- rn und mit Stellungsplänen versehen, ist aufs genaueste nach der Partitur und h den Klavierauszügen revidiert und sind die Resultate dieser Arbeit honorarpflichtig d stehen unter dem Schutz des Gesetzes.

Schauplatz.

(Der Troubadour.)

Erster Aufzug.

Vorhalle im Palaste Aliaferia mit einer Seitentür, welche über Stuf
zu den Gemächern des Grafen Luna führt.

Es ist Nacht.

Eine brennende Ampel von der Decke erhellt matt den Raum.

Verwandlung.

Garten des Palastes Sargasto. Rechts eine Marmortreppe, die in d
Palast führt; ein Fenster im Palast ist erleuchtet.

Trübe Mondnacht.

Zweiter Aufzug.

Verfallenes Gemäuer eines früheren Schlosses in einer romantisch
Gegend am Fuße eines Berges zu Biscaya. In der Mitte ein gro
Feuer, an dem Harnische, Waffen, Ketten u. s. w. bearbeitet werde
Ambosse stehen umher. Kleinere Feuer mit Kesseln zur Speisenbereitu
rechts und links hinten. Zur Rechten ein Steinsitz. Werkzeug, Zang
Hämmer, Weinkannen und Becher auf Felsstücken. Einige Wag
stehen umher.

Der Morgen dämmert.

Verwandlung.

Klosterkreuzgang, im Hintergrunde und auf der linken Seite Bäu
Trübe Mondnacht.

Dritter Aufzug.

Lager, rechts und links Zelte.

Zur Rechten das Zelt des Grafen Luna, von welchem die Fahne
Zeichen des Oberbefehlshabers weht. Rechts in der Ferne erhebt
die Feste Kastellor. Ein Weinfaß. Ein umgestürztes Weinfaß. Hel
Panzer, Kannen, Becher, Würfel liegen auf einigen Tischen und Bän
umher. Fahnen in Fahnenhaltern rechts und links vorn.

Es ist Tag.

Verwandlung.

Saal auf der Feste Kastellor.
ıitteltür. Rechts zu Leonore. Links hinten nach der Schloßkapelle. ınks vorn ein Fenster. Tische und Armstühle vorn rechts und links; auf den Tischen Armleuchter, deren Lichter brennen.
Es ist in der Nacht.

Vierter Aufzug.

ın Seitenflügel mit Tor am Palaste Aliaferia auf der rechten Seite, ırüber ein Turm, dessen Fenster mit Eisengittern versehen sind. Ein lauerstück auf der linken Seite. Im Hintergrunde Bäume und Strauchwerk.
Es ist finstere Nacht.

Verwandlung.

Kerker.
echts Mitte eine Tür. Links Mitte ein Fenster mit Eisengittern. Zur Rechten vorn ein Steinsitz. Zur Linken ein Strohlager.
Es ist Nacht.
Von der Decke eine erlöschende Lampe.

Reihenfolge der Musiknummern.

(Der Troubadour.)

Keine Ouvertüre.

Erster Aufzug.

Nr. 1. Introduktion. Ferrando. Krieger. Wachen. Diener. Nu munter! Nur munter!
Nr. 2. Kavatine. Die Vorigen. Eine Zigeunerin, furchtbar zu schaue
Nr. 3. Schluß der Introduktion. Die Vorigen. Und der Vater?

Verwandlung.

Nr. 4. Scene und Kavatine. Leonore. Inez.
Scene: Warum verweilst du?
Kavatine: Es glänzte schon das Sternenheer.
Nr. 5. Scene und Romanze. Graf. Manrico.
Scene: Rings tiefes Schweigen.
Romanze: Einsam steh' ich verlassen.
Nr. 6. Scene und Terzett. Manrico. Leonore. Graf.
Scene: Gott, was seh' ich! Ja, sie nahet!
Terzett: Ha, Falsche! Welche Stimme.

Zweiter Aufzug.

Nr. 7. Zigeunerchor. Zigeuner. Seht, wie die Wolken am Himm ziehen.
Nr. 8. Kanzone. Azucena. Lodernde Flammen schlagen zum Himmel a
Nr. 9. Zigeunerchor und Solo. Azucena. Maurico. Zigeuner. Traur ist dein Gesang.
Nr. 10. Scene und Erzählung. Azucena. Maurico.
Scene: Wir sind allein nun.
Erzählung: Die Hände in schweren Ketten.
Nr. 11. Scene und Duett. Azucena. Maurico. Bote.
Scene: Ich bin dein Sohn nicht?
Duett: Daß noch einmal, noch einmal sie erschiene.

Verwandlung.

12. Scene und Arie. Graf. Ferrando. Anhänger des Grafen.
Scene: Alles ist stille.
Arie: Ihres Auges himmlisch Strahlen.
13. Chor der Nonnen und Chor der Grafenanhänger.
Nonnenchor: Ach, alle Qual des Lebens.
Grafenanhänger: Es kann kein Gott sie rauben mir.
14. Scene und Chor der Nonnen. Leonore. Inez. Nonnen. Graf. Ferrando. Chor. Warum in Tränen?
15. Sextett. Leonore. Inez. Graf. Ferrando. Manrico. Ruiz. Chor. O Gott, ist's nur ein schöner Traum!

Dritter Aufzug.

16. Introduktion und Soldatenchor. Soldaten. Ferrando. In dem bunten Kampfgewühle.
17. Scene und Terzett. Graf. Ferrando. Azucena. Soldaten.
Scene: Sie ist in seiner Macht!
Terzett: Dort verlebt' ich trübe Stunden.

Verwandlung.

18. Scene, Arie und Stretta. Leonore. Manrico. Ruiz. Anhänger Manricos.
Scene: Hört' ich nicht fernes Waffenklirren?
Arie: Daß nur für mich dein Herz erbebt.
Stretta: Lodernd zum Himmel seh' ich die Flammen.

Vierter Aufzug.

19. Scene und Arie. Ruiz. Leonore. Miserere-Stimmen. Manricos Stimme.
Scene: Hier sind wir. Dort ist der Kerker.
Arie: In deines Kerkers tiefe Nacht.
Schon naht die Todesstunde.
20. Scene und Duett. Graf. Leonore.
Scene: Vernahmt ihr?
Duett: Die Stimme! Himmel! Du bist es?

Verwandlung.

21. Finale und Duett. Manrico. Azucena. Schläfst du, o Mutter?
22. Scene und Terzett. Leonore. Manrico. Azucena. Gott, wen erblickt mein entzücktes Auge.
23. Scene. Leonore. Manrico. Azucena. Graf. Entferne dich! Ach! Verstoß mich nicht!

Der Troubadour.

(Oper.)

Personen.

Leonore, Gräfin von Sargasto, Palastdame. (Sopran.)
Inez, deren Vertraute. (Sopran.)
Graf von Luna. (Bariton.)
Ferrando, sein Anhänger. (Baß.)
Azucena, eine Zigeunerin. (Mezzosopran.)
Manrico. (Tenor.)
Ruiz, Manricos Vertrauter. (Tenor.)
Ein alter Zigeuner. (Baß.)
Ein Bote. (Tenor.)

Anhänger und Diener des Grafen. Anhänger und Diener Manric Gefährtinnen Leonorens. Nonnen. Soldaten. Bewaffnete. Krieg Zigeuner und Zigeunerinnen.

Ort der Handlung: Teils in Biscaya, teils in Arragonien.

Im ersten Aufzug: Vorhalle im Palaste Aliaferia. Dann Gar des Palastes. Im zweiten Aufzug: Verfallenes Gemäuer ei alten Schlosses. Dann Klosterkreuzgang. Im dritten Aufz Lager mit Zelten. Dann Saal auf der Feste Kastellor. Im viert Aufzug: Seitenflügel mit einem Turm und einem Tor am Pal Aliaferia. Dann Kerker.

Zeit: Zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Drei Stunden.

Uraufführung: Rom, Teatro Apollo, Mittwoch, den 19. Januar 1

Attended the performance in company

Pres. Hugh J. Cannon.
Pres. Chas. R. Pike
Pres. Jos. Keller
Frank J. Chamberlain
Roy L. Clark.

Stadttheatre – Zürich, Oct.

Der Troubadour, Oper.

von

Giuseppe Verdi

Dichtung von

Salvatore Cammarano.

Deutsch von

Heinrich Proch.

Anfang 8 Uhr.

musicalische Leitung --- Leitung der Aufführung
Richard L'Arrange -- Director Alfred Reu

Der Graf von Luna ----- Wilhelm Bockho
Leonore ---------- Johanna Hofbau
Azucena, eine Zigeunerin -- Emmy Schröde
Maurico ---------- Max Meister.
Ferrando --------- Karl Neugebauer
Inez ------------ Anny Rosenberger
Ruiz ------------ Philipp Schönleber
Ein alter Zigeuner ----- Carl Schulz
Ein Bote ---------- Max Geisz

nach dem 2. Akt 15 Minuten Pause.

Keine Duvertüre.

Nr. 1. Introduktion.

(Der Vorhang hebt sich nach dem siebzehnten Takte.)

Erster Aufzug.

Der Zweikampf.

Vorhalle im Palaste Aliaferia mit einer Seitentür, welche über Stufen zu den Gemächern des Grafen Luna führt.

Es ist Nacht.

Eine brennende Ampel von der Decke erhellt matt den Raum.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Ferrando. Krieger als Wachen. Diener.

Krieger und **Diener** (stehen, sitzen und liegen schlaftrunken und schlafend umher).

Einige Bewaffnete (gehen im Hintergrunde Wache haltend auf und ab).

Ferrando (tritt von links ein, beobachtet eine Weile; dann).

Nur munter! Nur munter!

Krieger und **Diener** (erheben sich, dehnen sich, reiben sich den Schlaf aus den Augen).

Ferrando. Die Pflicht heischt, den Grafen wachend zu erwarten!

Er irrt noch umher vor den Fenstern
Seiner Geliebten, und kann den Schlummer
Nicht finden.

Diener. Wilder Eifersucht Schlangen
Nährt er in seinem Herzen.

Ferrando. Im Troubadour, der hier im Garten
Stets Minnelieder singet,
Ach! Erkennt er den Nebenbuhler.

Krieger und **Diener.** Um den Schlummer zu bannen,
Der mächtig sich uns naht,
Erzähle uns, was in frührer Zeit geschah
Mit dem Bruder unsers Grafen.

Ferrando. Nun wohlan! versammelt euch um mich.

Krieger (sich nähernd). Laßt hören!

Diener (ebenso). Vernehmet! Vernehmet!

Ferrando. Glücklich lebt' einst ein Vater von zwei Söhnen
Graf von Luna war er genannt;
Treu lauschte ihrer Lust und ihren Tränen
Eine Wärterin Tag und Nacht.
Doch eines Morgens bei des Jüngern Wiege,
Als noch graute der Tag,
Wen erblickte man an dem stillen Lager?

Krieger und **Diener** (gesteigerte Aufmerksamkeit und Aufregung bis zum Schluß der Verwandlung).
Wen? O rede! Wen? O sag'!

Nr. 2. Kavatine.

Ferrando (geheimnisvoll).
Eine Zigeunerin, furchtbar zu schauen,
Aus ihrem Angesicht blitzt heimlich Grauen.
Über das Kind schlug sie Zauberzeichen,
Schleuderte Blitze aus ihren Augen.
Vor Schreck erzitternd, rief
Um Hilfe schnell die Wärterin,
Blickte mit Schaudern
Auf das Bett des armen Kindes hin.
Doch kaum noch ertönet
Der Armen Angstgeschrei,
So eilt auch der treuen Diener Schar,
So eilt der treuen Diener Schar herbei!
Und heulend und drohend und unter Flüchen,

Heulend und drohend und unter Flüchen
Entflieht sie schnell,
Die frech sich eingeschlichen.
Unter Drohn und Flüchen eilt sie schnell hinweg,
Die frech sich eingeschlichen,
Eilt nun schnell hinweg!

Krieger und **Diener.** Ha, welch ein Grauen füllt unsre Seele,
Es bebt das Auge vor diesem Bild.

Ferrando. Wie man sagt, wollt
Dem Kind sie prophezeien,
In die Zukunft ihm schauen!
O Lüge! Nein, dem Unglück nur es weihen,
Es umgeben mit Grauen.
Von Blässe, ach, bedeckt, schwinden seine Kräfte,
Ach und schreckliche Schmerzen erpreßten ihm Tränen
In bangen Leidensstunden.
Das Kind, es war verzaubert! —

Krieger und **Diener** (Bewegung des Schauders und Entsetzens).

Ferrando. Die alte Hexe ward eingefangen,
Mußte am Holzstoß den Lohn empfangen;
Doch eine Tochter blieb ihr am Leben,
Der sie die Rache hat übergeben.
Schrecklich erfüllte die,
Was der Mutter sie versprochen,
Hat ihren Feuertod auf dieselbe Art gerochen,
Denn an dem Ort,
Wo man einst sie verbrannte,
Da fand man, o Schauder!
Das Auge bebend es nur erkannte,
Fand halb verbrannt man, o Gott,
Die Gebeine des armen Kindes,
Fand halb verbrannt man des Kindes Leiche,
Noch stieg der Rauch vom Feuer auf zum Himmel,
Ach, wie des armen Kindes Seele
Stieg auch zu Gott empor!

Krieger und **Diener.** Ha, welch ein Grauen füllt unsre See
Und kaum vertraut man dem eignen Ohr! —

Nr. 3. Schluß der Introduktion.

Einige. Und der Vater?
Ferrando. Lebte nur noch wenig Jahre;
Eine Stimme doch sprach in seinem Innern,
Daß sein Kind damals nicht sei dem Tod verfallen;
Und auf dem Sterbebette
Beschwor er unsern Herren,
Daß er die Spur der Verbrech'rin
Stets verfolgen sollt'! Ach, vergeblich!
Krieger. Hörte von ihr man nichts mehr
In spätrer Zeit?
Ferrando. Alles vergebens!
O könnte nur einmal, einmal ich sie sehn!
Diener. Und würdest du sie erkennen?
Ferrando. Wohl berechnend die Zeit, die vergangen —
Ja! ich könnt' es!
Krieger. O welche Lust, zur Rabenmutter
In die Hölle sie zu senden!
Ferrando. Zu der Mutter? — O man sagt,
Daß sie noch wandle auf der Erde
Und nicht Ruh kann finden,
Die böse Zaubrin.
Wenn schwarz bedeckt der Himmel,
Erscheinet sie in verschiednen Gestalten.
Tenöre der Diener (mit Schrecken). So ist es! —
Tenöre der Krieger (ebenso). So ist es! —
Bässe der Diener (ebenso). So ist es! —
Bässe der Krieger (ebenso). 's ist wahr!
Krieger. Man sieht in den Nächten
Hoch auf Dachesspitzen
Als Eule die furchtbare Hexe oft sitzen.
Diener. Sie blickt mit den gläsernen Augen herunter,
Und flieht, wenn's am Morgen auf Erden wird munt

Ferrando. Ein Diener des Grafen hat einst sie gesehen,
Es faßte ihn Schrecken, sie verhöhnte sein Flehn!
Er starb!
Krieger (bejammernd). Ah!
Ferrando. Er starb!
Krieger (wie vorher). Ah!
Ferrando. Er starb!
Krieger (wie vorher). Er starb!
Ferrando. Schrecken tötete ihn!
Krieger (bejammernd). Ah!
Ferrando. Er starb!
Krieger (wie vorher). Ah!
Ferrando. Er starb —
Ja, vor Angst!
Krieger (wie vorher). Er starb!
Ferrando. Sie erschien ihm in nächtlicher Weile
Als Eule!
Geheul war zu hören, so furchtbar und schrecklich!
Krieger und **Diener.** Als Eule! Als Eule!
Ferrando. Sie sah mit den gläsernen Augen ihn an,
Um den Armen, den Armen, ach, war es getan!
Krieger und **Diener** (Tenöre). O Schrecken!
(Bässe). O Schrecken!
Ferrando. Da tönte vom Turm die Mitternachtsstunde —
(Es schlägt Mitternacht.)
(Trommeln werden gerührt.)
Alle (entsetzt beim Klang der Glocke aufschreiend). Ah! — Ah! —
Ja, verflucht sei die Hexe,
Die Unheil und Schrecken nur bringt! — Ah!
(Sie eilen entsetzt nach allen Seiten hin davon.)

Umzug: Krieger und Diener als Zigeuner.

Verwandlung.

Nr. 4. Scene und Kavatine.

(Der Vorhang hebt sich nach dem ersten Takte.)

Garten des Palastes Sargasto.

Rechts eine Marmortreppe, die in den Palast führt; ein Fenster
Palast ist erleuchtet.

Trübe Mondnacht.

Zweiter Auftritt.

Leonore, Inez zu ihrer Linken.

Leonore (kommt von rechts hinten).

Inez (begleitet sie, besorgt). Warum verweilst du?
Finstre Nacht umgibt uns;
Die Fürstin wünscht dich zu sprechen —
Du zauderst?

Leonore (aufatmend).
Und wieder eine Nacht, ohne ihn zu sehen!

Inez (zuredend). Deiner Liebe Glut bringt dir Unheil;
O sag' mir, rede!
Wie entbrannte die Lieb' in deinem Herzen?

Leonore (begeistert). Beim Turniere! Ich sah ihn,
Trauergewand und dunkler Helm
Zierte den Jüngling. Niemand kannte ihn,
Den mutigen Helden, der auf dem Kampfplatz
Besiegte die Gegner.
Ich schmückte ihn dann mit der Blumenkrone!
In den Krieg doch mußt' er ziehen,
Ich sah ihn nimmer; doch seine holden Züge
Mir im Traum erschienen.
Und so entschwand mir trübe die Zeit!
Doch einst —

Inez (drängend). O sprich doch!

Leonore (nachgebend). So höre! —
Es glänzte schon das Sternenheer,
Der Zephir säuselt' leise,

Der Mond strahlte ein Silbermeer
In sanfter Elfenweise.
Ach, da ertönt' im Abendwind,
Wie alles still und leise,
Aus dem Gebüsche zauberisch
Die wundervolle Weise,
Ein trüber, ach! und sehnsuchtsvoller Klang,
Ach, des Troubadour Gesang! —
Auf zu dem Himmel stieg sein Gesang,
Er flehte zu den Sternen;
Ich hörte meines Namens Klang
Ertönen in weiter Fernen.
Schnell eilte ich zum Fenster hin,
Er war es, er, der Geliebte,
Und Himmelslust durchströmt' mein Herz,
Selig blickt' ich himmelwärts;
Mir galt der wundervolle Klang,
Ja, mir des Troubadour Gesang.
Mir galt der wundervolle Klang,
Ja, mir der zauberische Klang!

Inez (in Angst). Ach! deine Worte machen mich beben,
Und meine Seele erzittert.

Leonore (abwehrend). Vergebens!

Inez (gesteigert). Zweifelndes Bangen füllt meine Seele
Vor dem geheimnisvollen Fremden!
Du sollst ihn vergessen.

Leonore (erschreckt). Was sagst du? O schweige!

Inez (zuredend). Vertrau' der Freundin warnendem Rat,
Hör mich!

Leonore (außer sich). Ihn vergessen?
Ach! dieses Schreckenswort
Kann nicht fassen mein liebend Herz. —
Ein unnennbares Sehnen
Durchbebet meine Seele,
Ich lächle unter Tränen,

Nur er, nur er, nur er liegt mir im Sinn!
Ist fruchtlos auch mein Streben,
Bleibt ungestillt dies Sehnen,
Kann ich für ihn nicht leben,
Will sterben, will sterben ich für ihn!

Inez (für sich). Der Liebe bittre Leiden
Durchwogen ihre Brust,
Der Liebe bittre Leiden
Die treue Brust!

Leonore. Ein unnennbares Sehnen
Durchbebet meine Seele,
Ich lächle unter Tränen,
Nur er, nur er, nur er liegt mir im Sinn!
Ist fruchtlos auch mein Streben,
Bleibt ungestillt dies Sehnen,
Kann ich für ihn nicht leben,
Will sterben, will sterben ich für ihn!
Für ihn zu sterben, welche Seligkeit!
O welche Lust, für ihn zu sterben!
Welche Seligkeit, o welche Lust, welche Lust!

Inez (für sich). Der Liebe bittre Leiden
Ziehn durch ihre treue Brust!
Ja, ziehn durch ihre treue Brust!

Beide (gehen ab nach rechts über die Marmortreppe).

Graf von Luna (kommt in einen Mantel gehüllt von links hint

Dritter Auftritt.

Graf allein. Dann die Stimme **des Troubadour Maurico.**

Nr. 5. Scene und Romanze.

Graf. Rings tiefes Schweigen!
Erquickender Schlaf umfängt
Wohl jetzt schon lang die Fürstin;
Doch sie, die Teure, wacht noch!
(Er sieht nach dem erleuchteten Fenster im Palast.)
O Leonore! ja, du wachst noch,
Es schimmert aus deinem Fenster

Noch ein Schein des Lichtes
Und mir ein Strahl der Hoffnung.
Ach! heißer Liebe Sehnen
Erfüllt die treue Brust.
Ja, ich muß dich sehen,
Du mußt mich hören! Teure!
(Mit einigen Schritten zur Treppe rechts.)
Mit Allgewalt zieht mich mein Herz zu dir!
(Links in der Nähe erklingt die Laute des Troubadour.)
(Nach links gewandt.) Der Troubadour! — O Himmel!

Die Stimme des Troubadour. Einsam steh' ich, verlassen,
Kann meine Qual nicht fassen,
Und eine Hoffnung nur
Lächelt dem Troubadour —
Winkt ihm der Liebe Lust
An treuen Liebchens Brust.

Graf (halblaut). Was hör' ich? (Mit einigen Schritten nach links vorn.) Ich bebe!

Die Stimme des Troubadour. Schlägt mir dein Herz entgegen,
Schützt mich des Himmels Segen!

Graf (halblaut). Himmel!

Die Stimme des Troubadour. Ach, und das größte Glück —

Graf (wie vorher). Ha, welche Qualen!

Die Stimme des Troubadour. Strahlt mir aus deinem Blick!
Wonne belebet nur
Den treuen Troubadour.

Leonore (eilt von rechts über die Marmortreppe herbei).

Vierter Auftritt.

Leonore, Graf zu ihrer Linken.

Nr. 6. Scene und Terzett.

Graf (für sich). Gott, was seh' ich! Ja, sie nahet!
(Er wendet sich ab und hüllt sich dichter in seinen Mantel.)

Leonore (eilt herzu und umarmt den Grafen, in dem Wahne, es sei [M]anrico). O mein Geliebter!

Graf (für sich). O Gott!

Leonore. Ach! wo verweilst du denn so lange?
Ich zählte schon die Stunden
Mit bangen Herzensschlägen!

Manrico (kommt von links hinten, im Helm, das Gesicht mit Visier, seine Gestalt mit einem Mantel bedeckt).

(Der Mond tritt hell und klar aus den Wolken hervor und überfl den Garten taghell mit seinem Lichte.)

Fünfter Auftritt.

Manrico auf der rechten Seite. Leonore, den Grafen umarmt halt links vorn.

Leonore (ohne Pause fortfahrend).
Doch jetzt entfliehn alle Qualen,
Denn du bist an meiner treuen Brust.

Manrico. Ha, Falsche!

Leonore (fährt blitzschnell herum). Welche Stimme!

(Ihr Blick irrt unsicher von dem einen zum andern; Manrico rasch kennend, wirft sie sich ihm zu Füßen.)

Ach! in der Dunkelheit
Konnt' ich dich nicht erkennen!
Zu dir, du meine Seligkeit,
Zieht mich mein heißes Sehnen.
Nur du bist all mein Glück, ja,
Mein Sein und all mein Leben,
Dich lieb' ich, dich allein nur!
Mein süßer Troubadour!

Graf (stark). Du wagst es?

Manrico (Leonore entzückt aufrichtend). O welche Wonne

Graf. Mein Herz erbebt in Wut! Mein Herz erbebt in W

Leonore (in voller Empfindung). Dich lieb' ich! — Mein all

Manrico (außer sich). O welche Wonne!

Graf (zu Manrico). Du Feiger, zeig' dein Angesicht!

Leonore (bebend, leise zu Manrico). O Gott!

Graf. Nenn' deinen Namen!

Leonore (wie vorher). O welche Angst!
Manrico (sein Visier aufschlagend).
Erblicke mich! Manrico bin ich!
Graf. Was? Du bist's? O Himmel!
Unvorsicht'ger! wie kannst du's wagen,
Noch hier zu erscheinen?
Dein harrt das Todesbeil,
Dein Leben ist verloren!
Manrico (nimmt die Mitte). Was säumst du? Ruf' schnell
Nur deine Wachen, und überliefre
Den Nebenbuhler schnell dem Henkerbeile.
Graf (ergrimmt). Dein Tod ist dir viel näher, ja,
Von meiner Hand mußt du sterben!
(Er zieht sein Schwert und zeigt nach hinten.)
Folg' mir!
Leonore (mit aufgehobenen Händen). Hört mich!
Graf (wie vorher). Meiner Rache Opfer,
Fällst du jetzt von meinen Händen!
Leonore. O hört mein Flehen!
Graf (wie vorher). Folge mir!
Manrico (edel). Wohlan! (Er zieht sein Schwert.)
Leonore (für sich). Was soll ich tun?
Graf (wie vorher). Folge mir!
Manrico (edel). Wohlan!
Leonore (für sich). Ein einz'ger Laut nur kann ihn ja verraten!
(Laut, flehend zu beiden.) Hört mich!
Graf (stark, abwehrend). Nein!
Wilde Eifersucht im Herzen,
Leid' ich wahre Höllenqualen!
Schrecklich sind verschmähter Liebe Schmerzen,
Mit dem Leben muß er's zahlen.
(Zu Leonore.) Liebe hast du ihm geschworen,
Er war deine Seligkeit!
Aber nun ist er verloren,
Ja, dem Tod sei er geweiht.

Leonore (zum Grafen).
Ach! bezähm' doch, bezähm' doch dein Wüten,
Ja, du mehrest noch deine Qualen!
(Sie nimmt die Mitte und sinkt vor dem Grafen in die Kniee.
Sieh' im Staube, im Staube mich bitten,
Gnädig lasse Hoffnung ihm strahlen.
Sei der Tod, sei der Tod mir geschworen,
Für ihn sterben, o Seligkeit!
Doch nur er sei, er sei nicht verloren,
Er, dem ich mein Herz geweiht!

Manrico (nach dem Grafen hin).
Mag er toben, ja, mag er auch wüten,
Ihn erwarten nur Höllenqualen!
Nein, er weiß nicht, was ich schon gelitten,
Mit dem Leben muß er's zahlen.
Ja, du bist nun, du bist nun verloren,
Ha, dein Tod ist mir Seligkeit!
(Zu Leonore.) Treue Liebe sei dir nun geschworen,
Treue Liebe in Ewigkeit!

Graf (zu Manrico, nach hinten zeigend).
Folg' mir! — — (Zu Leonore.) Ha, du liebst ihn! —
Du kannst es wagen! — Du kannst es wagen!
(Stark, abwehrend.)
Schrecklich sind verschmähter Liebe Schmerzen,
Mit dem Leben muß er's zahlen.
(Zu Leonore.) Ihn zu lieben hast du gewagt,
Ja, er war deine Seligkeit!
Er sei dem Tode nun geweiht.

Manrico (wie vorher zum Grafen).
Ja, du bist nun, du bist nun verloren,
Und dein Tod ist mir Seligkeit!
(Zu Leonore.) Treue Liebe sei dir nun geschworen,
Treue Liebe in Ewigkeit —

Leonore. Sei der Tod, sei der Tod mir geschworen,
Für ihn sterben, o Seligkeit!

Doch nur er sei, er sei nicht verloren,
Er, dem ich mein Herz geweiht —
Graf. Ja, wilde Eifersucht im Herzen,
Wilde Eifersucht im liebevollen Herzen,
Leid' ich wahre Höllenqualen!
(Zu Leonore.) Liebe hast du ihm geschworen,
Mit dem Leben muß er's zahlen,
Ja, er sei dem Tod geweiht —
Manrico. In Ewigkeit, in Ewigkeit!
Ja, treue Lieb' in Ewigkeit!
Leonore. Dem ich, dem ich mein treues Herz,
Dem ich mein treues Herz geweiht —
Graf. Dem Tod geweiht, er sei dem Tod geweiht!
Dem Tod geweiht, dem Tod geweiht!]
Er sei dem Tod, dem Tod geweiht, dem Tod geweiht!
Manrico. Treue Lieb' in Ewigkeit!
Leonore. Dem ich mein Herz geweiht!
Graf. Ja, er sei dem Tod geweiht!
Er sei dem Tod, dem Tod geweiht, dem Tod geweiht!
Manrico. Treue Lieb' in Ewigkeit!
Ja, geschworen sei treue Liebe
Dir in Ewigkeit!
Leonore. Dem ich mein Herz geweiht!
Ja, dem ich, ja, mein Herz geweiht!
Graf. Ja, er sei dem Tod geweiht!
Ja, er sterbe, er sei dem Tod geweiht!

Manrico und **Luna** (eilen mit gezückten Schwertern nach hinten und zen die Klingen).

Leonore (erhebt sich, eilt zwischen die Kämpfer und wehrt ihnen mit erhobenen Armen).

Umzug: Leonore, einfach weiß.

*) Die eingeklammerten [ ] Stellen sind zu streichen.

Zweiter Aufzug.

Die Zigeunerin.

Nr. 7. Zigeunerchor.

(Der Vorhang hebt sich nach dem sechzehnten Takte.)

Verfallenes Gemäuer eines früheren Schlosses in ei romantischen Gegend am Fuße eines Berges zu Bisc

In der Mitte ein großes Feuer, an dem Harnische, Waffen, Ketten u. bearbeitet werden; Amboße stehen umher. Kleinere Feuer mit K zur Speisenbereitung rechts und links hinten. Zur Rechten ein Stei Werkzeug, Zangen, Hämmer, Weinkannen und Becher auf Felsstü Einige Wagen stehen umher.

Der Morgen dämmert.

Erster Auftritt.

Die Zigeunerin Azucena. Manrico. Zigeuner: Männer, We Kinder.

Azucena (sitzt vor sich hinbrütend rechts auf dem Steinsitz).

Manrico (steht in Nachdenken versunken an ihrer Seite, in s Mantel gehüllt, ein Horn umgehängt; sein Helm und sein Schwert l auf einem Felsstück hinter ihm).

Die Zigeuner (lagern und stehen umher, bereiten am Mittel und an den Amboßen Arbeit vor, kochen an den kleineren Ke schüren die Feuer, arbeiten an Kleidungsstücken).

Die Männer. Seht, wie die Wolken am Himmel zie
Bald lacht uns freundlicher Sonnenschimmer;
Seht, wie die Schatten zur Ferne schon fliehen,
Wie alles strahlet in goldenem Flimmer! —
Frisch auf, zum Tagwerk! — Munter! Zum Tag

Einzelne (ergreifen ihre Hämmer und schlagen damit gleich auf ihre Amboße).

Die Männer. Was wohl, was ist des Zigeuners Gew

Die Männer und **Weiber.** Was wohl, was ist des Zigeuners
Gewinn, o sagt?
Was, ja, was ist sein Gewinn?
Die Männer. Was des Zigeuners, was sein Gewinn, sagt?
Die Männer und **Weiber.** Ein Weib mit treuem Sinn!
Die Männer (von der Arbeit ausruhend, zu den Weibern).
Füllet die Becher! — Laßt froh uns trinken,
Neue Kraft durchströmt dann alle Glieder! —
Die Weiber (ergreifen die Weinkannen, schenken ein und reichen den
ein in hölzernen Bechern).
Die Männer und **Weiber.** Seht, wie der Sonne Strahlen
schon blinken,
Lasset ertönen die fröhlichen Lieder! —
Die Männer (wie vorher). Frisch auf, zum Tagwerk! —
Was wohl, was ist des Zigeuners Gewinn?
Die Männer und **Weiber.** Was wohl, was ist des Zigeuners
Gewinn, o sagt?
Was, ja, was ist sein Gewinn?
Die Männer. Was des Zigeuners, was sein Gewinn, sagt?
Die Männer und **Weiber.** Ein Weib mit treuem Sinn!
Sie beginnen einzupacken und sich zur Wanderung vorzubereiten, dabei
Azucenas Erzählung ihre Aufmerksamkeit schenkend.)
Azucena (erwacht aus ihrem dumpfen Hinbrüten).

Nr. 8. Kanzone.

Azucena. Lodernde Flammen
Schlagen zum Himmel auf;
Von allen Seiten drängt sich die Menge,
Frohes Gejauchze tönt von allen Seiten her;
Und eine Söldnerschar
Führt ein Weib in der Mitte.
(Sie steht auf.)
Schrecklich strahlt des Feuers Glut
Von ihrem Antlitz wider,
Starr und verzweifelnd
Blickt sie zum Himmel empor,
Blickt sie empor!

Hell lodern Flammen,
Schon naht das Opfer
Im schwarzen Gewande,
Fliegend die Haare!
Angstruf des Todes tönt von den Lippen ihr,
Hallt furchtbar wider von Berg und vom Tale!
Schrecklich strahlt des Feuers Glut
Von ihrem Antlitz wider!
Starr und verzweifelnd
Blickt sie zum Himmel empor,
Blickt sie empor!

(Sie sinkt auf ihren Sitz zurück.)

Manrico (tritt ihr näher).

Nr. 9. Zigeunerchor und Solo.

Die Männer und **Weiber.** Traurig ist dein Gesang.
Azucena. Ach, traurig war auch,
Furchtbar traurig und schrecklich,
Was ich jetzt euch erzählte!

(Sie blickt zu Manrico empor, ihm zuflüsternd.)

O räche mich! O räche mich!
Manrico (für sich). Und immer dasselbe Wort!
Ein alter Zigeuner (tritt in die Mitte).
Frisch auf nun, ihr Gefährten!
Laßt froh uns weiter ziehn,
Der neue Tag
Bringt uns neuen Gewinn! —
Frisch auf denn!
Die Männer und **Weiber.** Frisch auf denn!

(Sie haben das Lager vollständig abgebrochen und entfernen sich mi den Wagen, Geräten, ihren Bündeln und sonstigem Eigentum nac links hinten.)

Die Männer (sich entfernend).
Was wohl, was ist des Zigeuners Gewinn?
Die Weiber (ebenso).
Was wohl, was ist des Zigeuners Gewinn, sagt?

Die Männer. O sagt?
Die Weiber. Was ist wohl sein Gewinn?
Die Männer. Was sein Gewinn?
Was des Zigeuners, was sein Gewinn, sagt?
Die Männer und **Weiber** (schon aus der Entfernung).
Ein Weib mit treuem Sinn! —
(Nach einer Pause ganz in der Ferne.)
Ein Weib mit treuem Sinn!
(Die Worte verhallen.)

Zweiter Auftritt.

Azucena, Manrico zu ihrer Linken.

Nr. 10. Scene und Erzählung.

Manrico. Wir sind allein nun!
Erkläre mir die traurige Kunde.
Azucena (aufstehend). Dir ist sie noch unbekannt.
Doch deiner Jugend goldne Tage
Hast du gewidmet stets nur dem Ehrgeiz.
Es war dies meiner Mutter furchtbar Ende.
Angeklagt, daß sie durch frevelnde Höllenkünste
Habe das Kind des Grafen Luna verzaubert,
Starb sie auf dem Scheiterhaufen,
Wo vorhin das Feuer!
(Sie zeigt nach der Stelle, wo vorhin das Mittelfeuer brannte.)
Manrico (schaudernd dorthin blickend). Himmel, was hör' ich?
Azucena. Die Hände in schweren Ketten,
Sah ich sie beim letzten Gange;
Mein Söhnlein in den Armen,
Folgt' ich ihr stumm und bange.
Ich flehte mit heißen Tränen:
Laßt einmal sie mich noch sehen!
Ach, ohne mich zu segnen,
Mußte sie von dieser Erde gehn.
Wild fluchte ihr die Menge,
Und schrie im tollen Reigen;

Und sah mit wahrer Höllenlust
Sie auf den Holzstoß steigen.
Sie rief in Todesqualen:
„O räche mich!“ mir zu.
Dies Wort, ich hör' es immer,
Und nimmer läßt es mir Rast noch Ruh'.

Manrico. Und nahmst du Rache?

Azucena. Des Grafen Sohn wußte ich zu rauben,
So wollte ich mich rächen:
Es brannte schon hell die Flamme —

Manrico. Die Flamme! O Gott! (Schaudernd.) W
tatst du?

Azucena. Ach, seine Tränen, sie drangen
Mir in die Tiefe der Seele,
Und mein Geist war befangen. —
Doch plötzlich vor meinen Augen
Seh' ich ein Bild erscheinen,
Seh' die arme Mutter
Im Todeskampfe weinen.
Ich höre die letzten Seufzer,
Ich seh' ihr Auge brechen;
Schauder, Erbeben ergreift mich,
Ich höre, wie sie mir zuruft:
„Meine Tochter! O räche mich!“
Es zucket die Hand mir krampfhaft,
Und meiner nicht bewußt,
Ins prasselnde Feuer
Schleudre ich das Opfer.
Wild lechzend nach der Beute
Schlagen die Flammen zusammen:
Was ich im Wahn begangen,
Wer kann es je verdammen?
Doch wie ich um mich schaue,
Wer steht an meiner Seite?
Es war der Sohn des Grafen!

Manrico. Gott! was sagst du?
Azucena. Und meinen Sohn —
Manrico (in banger Erwartung). Ach!
Azucena. Hatt' ich dem Tod geweihet!
Manrico (entsetzt). Schreckenswort!
Azucena (erschöpft). Ah!
Manrico (wie vorher). Schreckenswort!
Azucena (wie vorher). Mein Kind! Mein Kind —
Manrico (wie vorher). O Schreckenswort!
Azucena (wie vorher mit letzter Kraft). Mein einzig Kind!
Ach! hatt' ich dem Tod
Geweiht!
Manrico (wie vorher). O Gott! —
(In dumpfer Betäubung.)
Schreckenswort! — — Schreckenswort!
Azucena (ebenso). Noch bebt vor Schrecken mir das Herz!
(Sie wiederholt diese Worte.)
Mir bebt das Herz, mir bebt das Herz!
(Sie fällt erschöpft auf ihren Sitz.)
Manrico (verstummt vor Schreck und Überraschung).

Nr. 11. Scene und Duett.

Manrico (nach einer Pause). Ich bin dein Sohn nicht?
O sprich, wer bin ich? O rede!
Azucena (scheinbar, als wolle sie einen zufällig begangenen Irrtum wieder verbessern). Du bist mein Sohn.
Manrico. Und doch — du sagtest —
Azucena. O nicht doch, ach, glaub' mir.
Wenn ich gedenke noch jener Schreckensstunde,
Verwirret sich mein Geist,
Und meinen Lippen
Entschlüpfen irre Worte.
Stand als Mutter
Ich liebend dir nicht stets zur Seite?
Manrico. Wie könnt' ich's leugnen?

Azucena. O nein, du darfst mich nimmer verleugnen.
(Aufstehend.) Als mir die Schreckenskunde ward
Von deinem Tode,
Eilte ich aufs rauchende Schlachtfeld;
Ich wollte dich im stillen begraben.
Doch noch Leben fand ich in des Sohnes Brust.
Mit liebender Angst wacht' ich an deinem Lager,
Ach, meine Tränen, sie flossen,
Sie waren Balsam auf deine Wunden —

Manrico (mit edlem Stolze). Die mir jener Tag beschieden
(Auf seine Brust zeigend.)
Hier trafen mich die Schwerter.
Ach, ganz verlassen von den Meinen,
Sah dem Feind ich voll Kampfbegier ins Antlitz.
Der freche Luna stürzt über mich
Mit seinen Scharen:
Ich falle, von Übermacht bezwungen.

Azucena. Das war der Lohn,
Daß du ihn geschont im Zweikampf;
Warum hast du, mein Sohn,
Ihm das Leben nicht geraubt?
O welches Mitleid hat damals dich ergriffen?

Manrico. O Mutter,
Nicht kann ich mir es erklären!

Azucena (vorwurfsvoll). Mitleid mit ihm! Mitleid mit ihm!

Manrico (glühend).
Daß noch einmal, noch einmal sie erschiene,
Jene Stunde, wo Rache ihm drohte,
Und ich, stolz, mit des Siegers Miene
Großmutsvoll nicht weihte ihn dem Tode!
Damals sprach zu mir eine innre Stimme,
Und ich wehrte gewaltsam meinem Grimme!
Schon gezückt das Schwert auf ihn,
Wollt' ich üben streng Gericht!
Doch von dem Himmel rief eine Stimme:

„Schone deines Feindes Leben,
Schon' sein Leben, töt' ihn nicht!"

Azucena (empört klagend). Doch in seinem harten Herzen
Regt sich keine solche Stimme,
(Sie wiederholt diese Worte.)
Und zum Raub der bittern Schmerzen
Bist verfallen seinem Grimme,
(Sie wiederholt diese Worte.)
Wenn dir noch einmal winkt die Rache,
Opfre ihn dann der guten Sache;
Schone nicht sein ruchlos Leben,
Stoß' das Schwert ihm in das Herz —
O denke an der Mutter Schmerz.
Winkt noch einmal dir die Rache,
Schon' ihn nimmer,
Stoß das Schwert ihm in das Herz!
O denke deiner Mutter Schmerz!
(Sie wiederholt diese Worte.)

Manrico. Ja, ich schwör' es bei den Göttern,
Ich will rächen
Meiner armen Mutter Schmerz!
Der Mutter Schmerz!
(Er wiederholt diese Worte.)

Azucena (sinkt wieder auf ihren Sitz).

(Der Klang eines Hornes links in der Nähe.)

Manrico (mit einigen Schritten nach links).
Es naht der Bote, den Ruiz mir sendet;
Was bringt er?
(Er antwortet mit seinem Horne.)

Azucena (ohne an dem teil zu nehmen, was vorgeht).
O räche mich!

Ein Bote (Anhänger Manricos in Kleidung, Schärpe und Waffen, mmt eilig, das Horn umgehängt, mit einem Briefe von links).

Dritter Auftritt.

Azucena rechts. Manrico in der Mitte. Bote links.

Manrico (zum Boten). Tritt näher her! (Es geschieht.)
Bringst von dem Kriege du neue Kunde?
Bote (übergibt den Brief).
Auf dieses Schreiben gib Antwort mir.
Manrico (liest). „In unsrer Macht ist Castellor.
Auf Befehl des Fürsten
Sollst du die Verteid'gung übernehmen;
Und eil' so schnell als es dir möglich her.
Noch heute Abend wird Leonore,
Der man deinen Tod berichtet,
Im nahgelegnen Kloster mit dem heil'gen Schleier
Sich umhüllen." (Schmerzlich aufschreiend.) O ew'ge Götte
Azucena (erschrocken auffahrend). Was ist dir?
Manrico (zum Boten). O eile, fort, schnell von hinnen!
Und laß' ein Pferd mir eiligst zäumen.
Bote. Ich eile! (Er wendet sich zum Gehen.)
Azucena (will Manrico mit einer Gebärde zurückhalten). Manric
Manrico. O Mutter, laß mich,
Laß mich schnell eilen!
(Zum Boten.) Du warte dann meiner.
Bote (verbeugt sich zustimmend und eilt ab nach links).

Vierter Auftritt.

Azucena, Manrico zu ihrer Linken.

Azucena. Was willst du, was hoffst du?
Manrico (für sich). Soll ich sie verlieren! Ach, sie verliere
Azucena. Er ist von Sinnen!
Manrico (nimmt Helm und Schwert von dem Felsstück und b kleidet sich damit). Lebwohl denn!
Azucena. Nein! bleibe, hör' mich!
Manrico. O laß mich!

Azucena. Bleibe! (Gebieterisch.) Die Mutter spricht mit dir! —
Nicht darfst du von meiner Seite,
Bis du innre Ruh' gefunden.
Wie, du willst fort in die Weite?
Und noch bluten deine Wunden!
Sieh wie meine Tränen fließen,
Denn du bist mein höchstes Gut;
Ach, nicht darfst du dein Blut vergießen,
's ist mein eignes Herzensblut.
(Sie wiederholt diese Worte.)
Manrico. Ach, der Mutter Tränen fließen,
Und sie ist des Grames Beute;
Doch ich will mein Blut vergießen,
Muß hinaus ins Weite.
Azucena (außer sich). O Himmel!
Manrico. Hemme nimmer meine Schritte,
Höre meine heiße Bitte!
Ohne sie kann ich nicht leben,
Sie nur ist mein höchstes Gut!
Azucena. Sieh, wie meine Tränen fließen!
Manrico. Ach, der Mutter Tränen fließen, ja!
Azucena Sieh, wie meine Tränen fließen,
Denn du bist mein höchstes Gut;
Nicht darfst du dein Blut vergießen.
's ist mein eignes Herzensblut.
Manrico. Hemme nimmer meine Schritte,
Höre meine heiße Bitte!
Ohne sie kann ich nicht leben,
Sie nur ist mein höchstes Gut!
[Azucena. Bleibe, ach, bleibe!
Manrico. O laß mich von hinnen!
Azucena. Höre mein Flehen!
Ah! O hör' doch die Mutter,
Die zu dir bittend spricht!
O bleib', o bleib', o bleib', o bleib'!

Manrico (für sich). Sie nimmer sehn, welche Qual,
Welcher Schmerz für mein liebend Herz!
O laß mich fort! o laß mich fort!]
Azucena. O bleib', o bleib', o bleib' bei mir! —
O bleibe, bleib' bei mir!
O höre mich, o bleib' bei mir!
Manrico. O laß mich fort, o laß mich fort! —
O lasse mich fort, o teure Mutter,
Laß mich fort! (Er eilt ab nach links.)
Azucena (sucht ihn vergeblich zurückzuhalten).

Verwandlung.

Nr. 12. Scene und Arie.

(Der Vorhang hebt sich nach dem vierten Takte.)

Klosterkreuzgang,
im Hintergrunde und auf der linken Seite Bäume.
Trübe Mondnacht.

Fünfter Auftritt.

Graf Luna, Ferrando zu seiner Linken. Lunas Anhänger in sei
Farben und Abzeichen zu seiner Linken zurückstehend. Dann die Stimm
der Nonnen.

Alle (kommen, in ihre Mäntel gehüllt, vorsichtig und leise von lin
Graf (immer mit zurückhaltender Stimme). Alles ist stille!
Noch tönt nicht das fromme Lied
Durch die kühlen Lüfte;
Die Zeit ist günstig.
Ferrando (ebenso). Gewagt, o Herr, ist dein Unternehm
Graf. Was sagst du? Gewagt nennst du, was Liebe,
Was tiefgekränkter Ehrgeiz fordert
Von mir? Kein Hindernis glaubt'
Ich meinen Wünschen entgegen,
Tod den Nebenbuhler. Da nahn
Sich meiner Liebe neue Gefahren.
Was hört' ich? O Gott!

Dem Altar will sie sich weihen!
Mein doch muß sie werden. —
(Mit zurückhaltender Stimme, halblaut.)
Ihres Auges himmlisch Strahlen
Leuchtet schöner wie die Sonne,
Und in ihrem Antlitz malen
Sich der Liebe, der Liebe Lust und Wonne.
All mein Sehnen, all mein Streben
Geht nach ihr, nach ihr allein;
Freudig geb' ich hin mein Leben,
Wird die Teure endlich mein.
(Er wiederholt diese Worte.)
(Glockengeläute rechts in der Nähe.)

Graf. Was hör' ich! — O Gott!

Ferrando (zeigt nach rechts, leise).
Die Glocke verkündet die heil'ge Feier.

Graf. Eh' sie noch naht dem Altar,
Muß ich sie rauben.

Ferrando (warnend). Bedenke!

Graf (zurückweisend). Schweige! Nicht hör' ich! (Zu seinen Anhängern.) Entfernt euch!
In der Bäume Schatten verberget euch!
(Für sich.) O Leonore, bald bist du mein!
Mich verzehren der Liebe Flammen!
(beobachtet ängstlich und vorsichtig nach rechts, woher Leonore erscheinen muß.)

Ferrando und die Anhänger (zurückhaltend, leise).
Nur still, nur still, verberget euch
Im stillen dunklen Hain!
Nur still, nur still, macht kein Geräusch
Und lasset ihn allein!

[**Graf** (immer zurückhaltend). O dürfte ich es glauben,
Daß mir der Liebe reiner Frieden
An ihrer Brust beschieden,
Daß liebend strahlte, strahlte mir ihr Blick,
Strahlte mir ihr Blick!

Kein Gott kann sie mir rauben,
Und froh lacht mir das Leben.
Dein ist mein ganzes Streben,
All meine Lust, ja, all meine Lust,
All mein Glück!

Ferrando und **die Anhänger** (zurückhaltend, leise).
Nur still, nur still, verberget euch
Im stillen dunklen Hain!
Nur still, nur still, macht kein Geräusch
Und lasset ihn allein!]

Graf (immer wie vorher). O dürfte ich es glauben,
Daß mir der Liebe reiner Frieden
An ihrer Brust beschieden,
Daß liebend strahlte, strahlte mir ihr Blick,
Strahlte mir ihr Blick!
Kein Gott kann sie mir rauben,
Und froh lacht mir das Leben, ach!
Dein ist mein ganzes Streben,
All meine Lust, all mein Glück!

Ferrando und **die Anhänger** (zurückhaltend, leise).
Nur still! nur still! nur still! nur still!

Graf (immer wie vorher). Kein Gott kann sie mir raube[n]

Ferrando und **die Anhänger**. Nur still! nur still! nur sti[ll!]
nur still!

Graf (wie vorher). Nur sie allein ist all mein Glück!
Nur sie, nur sie ist all mein Glück! —
Meine Liebe werd' ich ihr bewahren,
Nur sie ist all mein Glück!
Kein Gott kann sie mir rauben!
Ja, sie allein ist all mein Glück,
Nur sie ist all mein Glück! —
Meine Liebe werd' ich ihr bewahren,
Nur sie ist all mein Glück!
Still, still, kein Geräusch!
Verbergen wir uns in dem Schatten stiller Nacht!

(Er wiederholt diese Worte.)
Macht kein Geräusch, nur stille!
Haltet Wacht, macht kein Geräusch, nur stille!
Haltet Wacht, nur still! nur still! nur still! nur still!
(Er entfernt sich nach links.)

Ferrando und **die Anhänger** (wie vorher).
Stille, still, nur still, macht kein Geräusch!
(Sie wiederholen diese Worte.)
Still, still, still, still, verbergen wir uns jetzt!
(Sie wiederholen diese Worte.)
Macht kein Geräusch, nur stille!
Haltet Wacht, macht kein Geräusch, nur stille!
Haltet Wacht! nur still! nur still! nur still! nur still!
(Sie verschwinden nach links.)
(Der Raum bleibt leer.)

Nr. 13. Chor der Nonnen und Chor der Grafenanhänger.

Nonnen (rechts unsichtbar in der Nähe).
Ach, alle Qual des Lebens
Schwindet so wie die Tage,
Darum dein Leid ertrage,
Bald ist der Traum vorbei.
Denke nicht mehr vergebens
An seine Lieb' und Treu'.

Graf und seine **Anhänger** (links unsichtbar in der Nähe, zwischen n Bäumen).

Graf (immer leise). Es kann kein Gott —

Ferrando und **die Anhänger** (immer leise). Nur still, nur still!

Graf. Sie rauben mir —

Ferrando und **die Anhänger.** Macht kein Geräusch!

Graf. Es kann kein Gott —

Ferrando und **die Anhänger.** Macht kein Geräusch!

Graf. Sie rauben mir!

Nonnen (wie vorher). Mit diesem heil'gen Schleier
Schwinden die ird'schen Triebe;

Nimmer denk' seiner Liebe,
Alles sei tot für dich;
Und mit der heil'gen Feier
Öffnet der Himmel sich.

Graf (immer leise). Es kann kein Gott sie rauben mir!

(Er wiederholt diese Worte.)

Ja, sie allein ist all mein Glück,
Mit ihr kehrt alle Lust zurück!
Es kann kein Gott sie rauben mir!

(Er wiederholt diese Worte.)

Nein, nein, nein, nein!
Es kann kein Gott sie rauben mir,
Sie rauben mir!

Ferrando und **die Anhänger** (immer leise).
Macht kein Geräusch, verberget euch!
Nur still, nur still! Nur still, nur still!

(Sie wiederholen diese Worte.)

Nonnen (wie vorher). Nimmer denk' der Liebe!
Alles, alles sei nun tot für dich!
Der Himmel öffnet strahlend sich!

Leonore, einfach weiß gekleidet und ihre weinende Begleiterin **In** ebenso, **zwölf Nonnen**, die lange brennende Lichter tragen (komm von rechts aus einem Seitengang).

Eine Nonne (trägt das für Leonore bestimmte Novizengewand: e schwarzes Kleid, ein Skapulier, einen Rosenkranz, die Kopfbedeckung)

Sechster Auftritt.

Leonore, Inez und die zwölf Nonnen nehmen auf der rechten Sei Aufstellung.

Nr. 14. Scene und Chor der Nonnen.

Leonore (zu der weinenden Inez). Warum in Tränen?

Inez. Für immer müssen wir dich verlieren!

Leonore (bewegt). Ach, meine Teuern!
Nicht lächelt mir mehr die Freude;
Kein Hoffnungsschimmer erstrahlt für mich.

[Zu Gott erheb' ich mein Herz —
Ja, er allein kann Trost mir verleihen;
Und wenn dann meine Tage enden,
Ach! Werd' ich im Himmel mit ihm vereinet sein,
Der mir mein Alles einst war.]
Stillt eure Tränen, und führt mich zum Altare.

(Sie wendet sich zum Gehen.)

Graf Luna erscheint mit **Ferrando** und seinen **Anhängern** (plötz- von links).

Siebenter Auftritt.

: Vorigen auf der rechten Seite. Graf mit seinen Anhängern auf der linken Seite.

Graf (Leonore entgegentretend, stark). Nimmermehr!

Inez und **Chor der Frauen** (entsetzt). Der Graf hier?

Leonore (aufs äußerste erschrocken). Großer Gott!

Graf (stark, gesteigert). Ja, am Altare sollst
Du dich mit mir vereinen!

Inez und **Chor der Frauen** (empört). Ha, welche Kühnheit!

Leonore (ebenso). Unsel'ger, dein Begehren?

Graf (will sie umfassen, um sich ihrer zu bemächtigen).
Dich mein zu nennen.

Alle Andern (nach dem Ausdruck ihrer Empfindung für den Grafen; t.) Ah!

Manrico (von links herbei eilend, steht plötzlich zwischen Leonore dem Grafen).

Achter Auftritt.

Frauen auf der rechten Seite. Graf mit seinen Anhängern auf der n Seite. Manrico in der Mitte, zwischen Leonore und dem Grafen.

(Allgemeines Erstaunen.)

ie Anhänger des Grafen (ziehen die Schwerter).

Nr. 15. Sextett.

eonore (vor dem totgeglaubten Manrico, ihren Sinnen nicht end, mit vorgehaltenen Händen zurückweichend und ihrer Empfin- nur stoßweise Ausdruck gebend).
O Gott, ist's nur ein schöner Traum?
Du liegst an meinem Herzen;

Ich traue meinen Sinnen kaum,
Entschwunden sind die Schmerzen.
(In höchster Freude.)
Ich kann die Lust nicht fassen, ach!
Das Herz bebt vor Seligkeit!
Von dir, von dir nicht lassen
Will ich in Ewigkeit!
(Sie wiederholt die letzten Worte und eilt in Manricos Arme.)

Graf (starr). Stehn aus den Gräbern
Tote wieder auf zu neuem Leben?
Manrico. Nah' schon dem Tode war ich,
Doch Gott schenkte mir das Leben —
Graf. Soll fruchtlos sein mein heißes,
Mein glühend heißes Streben?
Manrico. Hat mir mein höchstes Gut,
Hat dich mir wieder jetzt gegeben!
Graf. Kann nie erkalten denn dein Blut —
So lebe fern von hier,
Ja, fern von hier!
Raube mir nicht meine Lust,
Meines Lebens Seligkeit,
Ja, meine höchste Seligkeit!
Manrico. Schon drohte mir der Feinde Wut,
Doch Gott beschützte mich
Und mir winkt jetzt höchste Lust!
Ja, an deiner treuen Brust
Lacht mir der Liebe Seligkeit!
Leonore (wie vorher).
Ach, mir lacht bei dir
Die höchste Seligkeit!
Ich traue meinen Sinnen kaum,
Ist dies ein schöner, schöner Traum?
(Sie wiederholt diese Worte.)
Entschwunden sind schon die bittern Schmerzen
Und du liegst an meinem Herzen!

Ach, das Glück, ich faſſ' es kaum,
Das hohe Glück, ich faſſ' es kaum!
(Sie wiederholt dieſe Worte.)

Inez (freudig zu Leonore). Der Himmel ſchenkt Erbarmen dir!
(Sie wiederholt dieſe Worte.)
Es iſt kein Traum, es iſt kein leerer Traum!
(Sie wiederholt dieſe Worte.)

Graf (zu Manrico). Kannſt du vom Leben nimmer laſſen,
Fliehe weit, fliehe weit, ja, weit von hier!
Vor innrer Wut möcht' ich erblaſſen,
Denn er raubt meines Lebens Wonne mir!
O wär dies alles doch nur ein Traum!
Wär dies alles doch ein ſchnell entſchwundner,
Ein flücht'ger Traum! (Er wiederholt dieſe Worte.)

Ferrando (zum Grafen).
Du haſt das Schickſal ſelbſt beſchworen,
Und es rächt, ja, es rächt ſich jetzt an dir!
Dein höchſtes Gut, es iſt verloren,
Ja, er raubt, ja, er raubt es ſicher dir!
Es iſt kein Traum, es iſt kein leerer Traum!
(Er wiederholt dieſe Worte.)

Manrico (freudig zu Leonore).
Dich ſeh' ich wieder, dich, mein Alles!
Es lacht dein treuer Blick zu mir!
O ſchwinde nicht, du ſchöner Traum!
(Er wiederholt dieſe Worte.)

Nonnenchor (zu Leonore).
Der Himmel ſchenkt Erbarmen dir!
Es iſt kein Traum, es iſt kein leerer Traum!
(Er wiederholt dieſe Worte.)

Chor der Anhänger des Grafen (zum Grafen).
Du haſt das Schickſal dir ſelbſt beſchworen,
Und es rächt ſich nun an dir!
Es iſt kein Traum, es iſt kein leerer Traum!
(Sie wiederholen.)

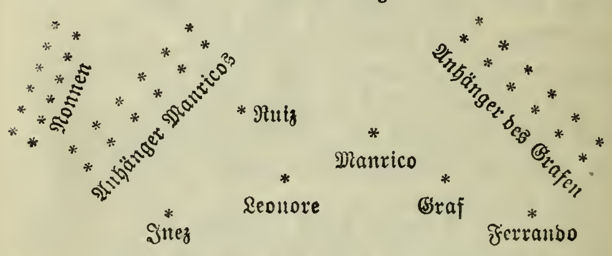
Ruiz (eilt von links herbei, Manrico zu Hilfe kommend).

Die Anhänger Manricos (in dessen Abzeichen und Farben folg[en] ihm mit gezückten Schwertern und nehmen Aufstellung auf der recht[en] Seite vor den Nonnen).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ruiz und die Anhänger Manricos.

Stellung:



Ruiz. Urgel lebe!

Manrico. Ha, meine Getreuen!

Ruiz (zu Manrico). Folg' uns!

Manrico (zu Leonore). Du mußt mir folgen!

Graf (sich widersetzend). Kannst du's wagen?

Leonore (in Angst). Ach!

Manrico (zum Grafen). Zurück!

Graf (das Schwert ziehend, zu Manrico).
Rauben willst du sie mir? Nein!

Die Anhänger Manricos (entwaffnen den Grafen).

Ruiz und **seine Anhänger.** O Wahnwitz!

Ferrando und **seine Anhänger** (zum Grafen).
Was tust du — o Herr!

Graf. Nicht bezähmen kann ich meine Wut.

Inez (zu Leonore).
Ah! — Ja! — Der Himmel hat Mitleid mit dir!

Leonore (in Angst).
Ach, es zittert mir die Seele, ja, meine Seele!

Manrico (auf den Grafen zeigend).
Sterben soll er! Sterben soll er!
Sterben soll er! Ja, der Tod sei sein Los!
Ruiz und **die Anhänger Manricos** (zu Manrico).
Folg' uns! Folg' uns!
Dir lacht das Leben in Wonne und Lust!
Graf (in größter Steigerung). Alle treff' euch mein Fluch!
(Er wiederholt.)
Ferrando und **die Anhänger des Grafen** (zum Grafen).
Mut nur! Mut nur!
Fass' dich und weiche der starken Gewalt!
Nonnen (nach Leonore hin). Ah! — Ja! —
Der Himmel hat Mitleid mit dir!
(Pause.)
Leonore und **Manrico** (in tiefster Empfindung).
Von dir, von dir nicht lassen
Will ich in Ewigkeit! (Sie wiederholen.)
Du bist meine Seligkeit!
Inez und **die Nonnen.** Ja, Gott erbarmet sich!
Manrico (zu Leonore). Teure, komm, folge mir!
Ruiz (zu Manrico). Dir winkt des Lebens Glück!
Graf (wie vorher). Alle treffe euch mein Fluch!
Ferrando (zum Grafen). Herr, o verzage nicht!
Die Anhänger Manricos (zu Manrico).
Dir winkt des Lebens Glück!
Die Anhänger des Grafen (zum Grafen).
Herr, o verzage nicht!
Manrico eilt mit **Leonore** (nach der Mitte hin davon).
Inez (folgt beiden).
Die Nonnen (entfliehen nach rechts hin, woher sie gekommen).
Ruiz und **die beiderseitigen Anhänger** (eilen mit erhobenen Waffen feinander los).
Ferrando (hält den wutentflammten Grafen zurück und nimmt, Frie-n gebietend, mit erhobenen Armen die Mitte).

Dritter Aufzug.

Der Sohn der Zigeunerin.

Nr. 16. Introduktion und Soldatenchor.

(Der Vorhang hebt sich nach dem siebzehnten Takte.)

Lager, rechts und links Zelte.

Zur Rechten das Zelt des Grafen Luna, von welchem die Fahne a[ls] Zeichen des Oberbefehlshabers weht. Rechts in der Ferne erhebt si[ch] die Feste Kastellor. Ein Weinfaß. Ein umgestürztes Weinfaß. Helm[e,] Panzer, Kannen, Becher, Würfel liegen auf einigen Tischen und Bänk[en] umher. Fahnen in Fahnenhaltern rechts und links vorn.

Es ist Tag.

Erster Auftritt.

Soldaten unter dem Oberbefehl des Grafen Luna spielen, putzen ih[re] Waffen, gehen umher, marschieren rechts vor dem Zelte des Grafen un[d] im Hintergrunde als Schildwachen auf und ab. Dann **bewaffne[te] Armbrustschützen.**

(Bewegtes Lagerleben.)

Einige Soldaten. In dem bunten Kampfgewühle
Spielen wir bald andre Spiele!

Andere Soldaten. Und die Schwerter, glänzend helle,
Färbt bald Feindesblutes Welle!

(Kriegerische Klänge von links in der Nähe.)

Die Soldaten (wenden sich nach dieser Seite hin).

Eine Anzahl Armbrustschützen (ziehen bewaffnet hinten von link[s] nach rechts vorüber).

Die Soldaten. Seht, schon naht die Schar der Freunde! –
Wie so kampfesmutig schön!
Nimmer werden nun die Feinde
Unserm Mute widerstehn. (Sie wiederholen.)
Nicht lang widerstehn! (Sie wiederholen.)

Ferrando (kommt von rechts aus dem Zelte des Grafen).

Zweiter Auftritt.

Soldaten. Ferrando in ihrer Mitte.

Ferrando. Ja, teure Freunde, mit Tagesanbruch,
So will es unser Herr,
Sei mutig die Feste belagert.
(Er zeigt nach rechts hinten auf Kastellor.)
Es winkt uns reiche Beute,
Das gute alte Recht
Steht euch zur Seite!
Wir siegen! Wir siegen!

Die Soldaten (kampfesmutig). Siegen oder sterben! —

Die Fahnenträger (ergreifen die Fahnen rechts und links vorn aus den Fahnenhaltern und halten sie während des folgenden Chores hoch empor).

Alle (kriegsmutig, feurig).
Freudig ertönen die Kriegesgesänge,
Wer kann unserm kühnen Mute widerstehen?
Morgen erblickt schon die siegstrunkne Menge
Von der Feste unser Siegesbanner wehen!
(Sie zeigen und blicken nach rechts hinten.)
Schönrer Sieg hat noch nie uns gelacht,
Die Feinde zittern vor unserer Macht!
Lasset blitzen die Schwerter
In der Morgensonne Gold,
Denn das Glück, es ist uns hold!
Laßt die Schwerter blitzen,
Das Glück, es ist uns hold!

(Sie wiederholen und marschieren dann mit geschwungenen Fahnen ab nach links hinten.)

Ferrando (marschiert ihnen voran).

Die Schildwachen (nur bleiben und gehen auf und ab).

Graf Luna (kommt mißgestimmt von rechts aus seinem Zelte).

Dritter Auftritt.

Graf allein. Dann Stimmen.

Nr. 17. Scene und Terzett.

Graf (mit einem düstern Blick nach rechts hinten auf Kastellor).
Sie ist in seiner Macht! Dieser Gedanke,
Er verfolget mich mit Höllenqual
Und läßt mich nicht ruhen,
Sie ist in seiner Macht!
Doch morgen mit den ersten Sonnenstrahlen
Winkt mir die süße Rache. —
O Leonore!

(Lärm und Stimmen links in der Nähe.)

Ferrando (eilt von links hinten herbei).

Vierter Auftritt.

Graf, Ferrando zu seiner Linken.

Graf (zu Ferrando). Was gibt's?
Ferrando. Durchs Lager irren
Sah man eine Zigeunerin.
Entdeckt aber durch die treuen Wachen
Wollt' schnell sie entfliehen.
Mit gutem Grund besorgend,
Daß sie Kundschaft wollt' erspähen,
Ward sie verfolgt —
Graf. Und gefangen?
Ferrando. So ist es.
Graf. Sahst du sie selbst?
Ferrando. Nein! von dem Führer der Wache
Hörte ich dieses!

(Der Lärm nähert sich.)

Graf. Da kommt sie.

Die Zigeunerin Azucena wird mit gebundenen Händen von den **Soldaten** (von links herbei geschleppt).

Fünfter Auftritt.

af rechts. Azucena in der Mitte. Ferrando links. Die Soldaten um Azucena herum, sie an dem Strick fest haltend.

Die Soldaten (im Herbeikommen, noch zurückstehend).
Nur vorwärts, Hexe, nur vorwärts!
Azucena (in gellem Aufschrei). Zu Hilfe!
Soldaten. Nur vorwärts!
Azucena. Laßt, o laßt mich!
Ach! seid ihr wütend!
Soldaten. Nur vorwärts!
Azucena. So sprecht! was tat ich?
Graf (zu Azucena). Tritt näher!
Die Soldaten (führen sie vor den Grafen).
Graf. Gib jetzt mir Antwort,
Nur Wahrheit sprech' dein Mund!
Azucena. Was verlangst du?
Graf. Wohin willst du?
Azucena. Ich weiß nicht.
Graf. Was?
Azucena. Wir Zigeuner wissen nimmer,
Wo die Schritte hinlenken;
Im frühen Morgenschimmer
Ziehn fröhlich wir hinaus,
Sind üb'rall zu Haus.
Graf. Woher kommst du?
Azucena. Aus Biscaya,
Wo in den Bergen ich mich verborgen hatte
Bis zu der Stunde.
Graf. Aus Biscaya?
Ferrando (der schon von Anbeginn die Gesichtszüge Azucenas prü- betrachtet hat). Was hör' ich? O welche Ahnung!
Azucena. Dort verlebt' ich trübe Stunden,
War doch heiter und zufrieden;
Nur ein Glück war mir beschieden,

Ja, mein Sohn! doch er ist verschwunden!
Ach, wo ist er, der Geliebte?
Kann ich ihn nimmermehr finden,
Der mein Herz so sehr betrübte,
Ihn, der Mutter einz'ge Lust?
Laß der Mutter Leiden schwinden, (sie wiederholt)
Komm, teurer Sohn, an ihre Brust!

Ferrando. Diese Züge —?

Graf. Sprich, wie lange
Weilst du schon in diesen Bergen?

Azucena. Lange, Herr!

Graf. Und weißt du nicht mehr, daß
Ein Kind des Grafen Luna
Aus seiner Burg ihm ward geraubet?
Fünfzehn Jahre sind schon verstrichen.

Azucena (in banger Erwartung).
Und du? Rede! Du bist —?

Graf. Der Bruder des Geraubten.

Azucena (in schlecht verhehltem Schrecken). Ah!

Ferrando (in gesteigerter Erwartung). Ja!

Graf. Hast du denn nichts vernommen?

Azucena. Ich? Nein! doch laßt
Der Spur des Sohnes
Mich jetzt folgen!

(Sie will sich zum Abgang nach hinten wenden.)

Ferrando. Bleib', Verruchte!

(Er ergreift sie und verhindert sie daran.)

Azucena. O Gott!

Ferrando (mit starkem Ausdruck zum Grafen). Sie ist es, die
Das schreckliche Verbrechen hat begangen!

Graf. O rede!

Ferrando (bestimmt). Sie ist es!

Azucena (leise und gepreßt zu Ferrando). Schweige!

Ferrando (in stärkster Betonung).
Die fühllos warf das Kind in die Flammen!

Graf (entrüstet). Ha! Schändliche!
Soldatenchor. Diese ist es!
Azucena. Es ist Lüge!
Graf (wie vorher). Der Strafe kannst du nicht entgehen!
Azucena (in Angst). Ah!
Graf. Bindet sie noch fester! (Es geschieht.)
Azucena (flehend). O Himmel, o Himmel!
Soldatenchor (drohend). Heule nur!
Azucena (verzweiflungsvoll).
Und du, mein Sohn, o mein Manrico,
Hörst du nicht mein Angstgeschrei,
Stehst nicht der armen Mutter bei?
Graf. Sie, die Mutter meines Feindes —
Ferrando (drohend zu Azucena). Zittre!
Graf (frohlockend). Ist nun in meiner Macht!
Ferrando (wie vorher). Zittre! Bebe!
Graf (freudig). O Wonne!
Azucena (aufschreiend). Ah!
(Um Erbarmen jammernd.)
Erhört der Armen Flehen doch,
O lasset euch erweichen!
Ertragen diese Höllenqual
Ist mehr, als schnell erbleichen.
(Zu dem Grafen.)
Und du, des Vaters Rächer!
Und noch größrer Verbrecher!
Zittre, noch lebt im Himmel dort
Ein Gott, der dich bestraft!
Zittre, noch lebt ein Gott,
Der dich, o Frevler, hart bestraft!
Graf. O schändlich Weib, es ist dein Sohn,
Der mir mein Glück entrissen!
Mit einem Todesstreich möcht' ich
Euch schmettern beide hin zu meinen Füßen!
In meiner Brust erglühen,

Und in heißen Flammen sprühen,
Fühl' ich die Lust,
Den Bruder zu rächen.
Dein Verbrechen sei hart bestraft!
(Er wiederholt.)

Ferrando und **die Soldaten.** Dein harret schon der Feuertod,
Bald fühlest du die Todesqualen,
Bald fühlest du die Qualen!
Wenn dein Verbrechen wird bestraft,
Die Flammen hell erstrahlen!
In schreckensvollen Gluten
Wirst du nun bald verbluten!
Durch Martern und durch Höllenqual
Wirst du bestraft.

Graf (gibt Ferrando und den Soldaten einen Wink).

Die Soldaten (führen auf diesen Wink Azucena lärmend mit si fort nach links hinten).

Graf und **Ferrando** (ziehen sich gleichzeitig nach rechts in das Z zurück).

Schneller Umzug: Chor der Soldaten als Anhänger Manricos.

Verwandlung.

Nr. 18. Scene und Arie.

(Der Vorhang hebt sich im zweiten Takte.)

Saal auf der Feste Kastellor.

Mitteltür. Rechts zu Leonore. Links hinten nach der Schloßkape Links vorn ein Fenster. Tische und Armstühle vorn rechts und lin auf den Tischen Armleuchter, deren Lichter brennen.

Es ist in der Nacht.

Sechster Auftritt.

Leonore rechts, Manrico zu ihrer Linken. Ruiz zwischen beiden zurü stehend.

Alle drei (kommen durch die Mitte).

Leonore (zu Manrico).

Hört' ich nicht vorhin fernes Waffenklirren?

Manrico Ja, die Gefahr naht, warum
Länger es noch verhehlen?
Eh' noch der Morgen graut,
Sind vom Feind wir umzingelt.
Leonore (erschreckt). O Gott! was sagst du?
Manrico. Unserm Mut aber wird er bald erliegen,
Hoher Geist beseelt auch mich
Und meine Scharen! (Zu Ruiz.) Und du,
Sei du ihr Führer, während
Ich nicht zugegen; ja, dir vertrau ich
Und deinem Mute.
Ruiz (geht mit zustimmender Gebärde ab durch die Mitte).

Siebenter Auftritt.

Leonore, Manrico zu ihrer Linken.

Leonore. Welche trübe Ahnung
Macht meine Seele beben?
Manrico (sie in seine Arme fassend).
Laß die Sorgen entschwinden,
Denk' unsrer Liebe!
Leonore. Und kann ich's?
Manrico. Nur dir weih' ich mein Streben,
Für dich, o Teure, geb' ich willig mein Leben. —
Daß nur für mich dein Herz erbebt,
Läßt meinen Mut nie sinken!
In mir nur heiße Rache lebt,
Schon seh' den Sieg ich winken.
Doch fall' ich von des Feindes Hand,
Dann weih' mir stille Tränen,
Mir lacht ein schönres bessres Land,
Wo keine Qual, kein Sehnen
Das arme Herz mit Leiden füllt,
Der Kummer ist gestillt. Ach!
Mein letzter Hauch noch sage dir,
Du warst die höchste Wonne mir!

Im ew'gen Strahlenmeer,
Dort trennt, dort trennt kein Tod uns mehr.
(Er wiederholt.)
[(Orgeltöne von links aus der Schloßkapelle.)
Beide. Wie tönet fromm der heil'ge Klang!
Er dringet in die Seele mir,
Ja, ew'ge Lieb' und Treue schwör' ich dir. (Sie wiederholen.)
Ruiz (kommt eilig durch die Mitte zurück).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ruiz zwischen beiden zurückstehend.

(Schwacher roter Feuerschein durch die Fensterscheiben links vorn.)
Ruiz. Manrico!
Manrico (erwartungsvoll). Nun?
Ruiz. Mit Ketten schwer beladen
Führt man zum Holzstoß die Zigeunrin!
Manrico (erschrocken). O Himmel!
Ruiz (zeigt nach dem Fenster links vorn). Schon lodert hell
Die Flamme, die sie soll verzehren.
Manrico. O Gott, das Herz erstarrt in mir!
(Er nähert sich dem Fenster.)
Ein Schleier bedeckt das Aug' mir!
Leonore. Du zitterst?
Manrico (erbebend). Ich muß es!
Wisse denn — ich bin —!
Leonore (in banger Erwartung). O sprich!
Manrico (im schrillen Ausruf). Ihr Sohn!
Leonore. Ah!
Manrico. O schrecklich! Ich kann es fassen kaum!
Ist's Wahrheit oder nur ein Traum?
(Zu Ruiz.) Ruf' meine Tapfern zur Hilfe schnell herbei
Fort! — Fort! — Eile! — Fliege!
Ruiz (eilt ab durch die Mitte).

[Neunter Auftritt.

Leonore, Manrico zu ihrer Linken.

Manrico. Lodern zum Himmel seh' ich die Flammen,
Schauder ergreift mich, starr bleibt der Blick;
Soll nicht des Himmels Macht all' euch verdammen,
So gebt mir wieder mein höchstes Glück!
Ach, teure Mutter, du sollst nicht sterben!
Du meine Wonne! bleibe bei mir!
Bald soll die Erde Feindesblut färben,
Doch flieht dein Leben, sterb' ich mit dir! (Er wiederholt.)
Leonore. Mein armes Herz fühle ich erbeben,
Und Angst erfüllt meine Seele mir! (Sie wiederholt.)]
Manrico führt zuerst **Leonore**, sie beruhigend (ab nach rechts).

Zehnter Auftritt.

Manrico allein.

Manrico. Lodern zum Himmel seh' ich die Flammen,
Schauder ergreift mich, starr bleibt der Blick;
Soll nicht des Himmels Macht all' euch verdammen,
So gebt mir wieder mein höchstes Glück!
Ach, teure Mutter, du sollst nicht sterben!
Du meine Wonne! bleibe bei mir!
Bald soll die Erde Feindesblut färben,
Doch flieht dein Leben, sterb' ich mit dir! (Er wiederholt.)
Ruiz kommt mit **Manricos Anhängern**, die gezückten Schwerter
der Hand (durch die Mitte zurück).

Elfter Auftritt.

Manrico. Ruiz und die Anhänger zurückstehend.

Ruiz und **die Anhänger.** Zum Kampfe! Zum Kampfe!
Zum Kampfe! Auf, zum Kampf! (Sie wiederholen.)
Führ' uns zum Kampf!
Siegen wollen wir oder sterben mit dir!
(Sie wiederholen.)

Zum Kampfe! Zum Kampfe! Zum Kampfe!
Führe uns zum Kampfe!

Manrico (schmerzbewegt). O meine Mutter! —
Ach, flieht dein Leben,
Dann sterb' ich mit dir! (Er wiederholt.)
Zum Kampfe! Zum Kampfe! Zum Kampfe!

Ruiz und **die Anhänger** (eilen mit erhobenen Schwertern durch die Mitte hinaus).]

Manrico (eilt ab durch die Mitte).

(Waffengeklirr.)

Umzug: Manrico, Leonore.

Vierter Aufzug.

Das Hochgericht.

Nr. 19. Scene und Arie.

(Der Vorhang hebt sich nach dem vierten Takte.)

Ein Seitenflügel mit Tor am Palaste Aliaferia auf d[er] rechten Seite,

darüber ein Turm, dessen Fenster mit Eisengittern versehen sind. E[in] Mauerstück auf der linken Seite. Im Hintergrunde Bäume u[nd] Strauchwerk.

Es ist finstere Nacht.

Erster Auftritt.

Ruiz, **Leonore** zu seiner Linken.

Ruiz und **Leonore** (kommen in schwarze Mäntel gehüllt von lin[ks] hinten).

Ruiz. Hier sind wir. (Er zeigt nach rechts.) Dort ist der Kerke[r],
Wo tief in Nacht verhüllt
Die Gefangnen schmachten.
Hier seufzt Manrico in schweren Ketten.

Leonore. Fort jetzt, lasse mich;

Denn für mich darfst du nichts fürchten.
Vielleicht kann ich ihn retten!

Ruiz (geht ab nach links hinten).

Zweiter Auftritt.

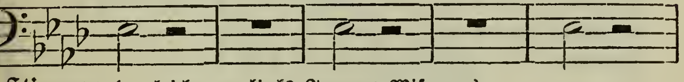
Leonore allein. Dann Stimmen.

Leonore (heftet ihre Augen auf einen Ring an ihrer rechten Hand).

Nicht kenn' ich Furcht, denn dieses
Schützt mich vor allem Unheil. —
Du kannst es wohl nicht ahnen,
Daß ich in deiner lieben Nähe,
O mein Manrico!
O Zephyr, eile,
Bring' ihm die Kunde,
Daß ich so nahe! Daß ich so nahe
Dem teuren Freunde weile. —
In deines Kerkers tiefe Nacht
Soll meine Klage dringen,
Die mich dem Tode nah' gebracht, ja!
Mich dem Tode nah' gebracht!
Ein Trost ist dir geblieben:
Mein heißes treues Lieben!
O denke einmal noch zurück,
Wie hold uns gelacht der Liebe Glück!
Und fleh' ich vergebens, vergebens himmelwärts,
Teurer Freund, dir bleibt mein Herz. (Sie wiederholt.)

(Totenglocke: Drei Schläge.)

Andante assai sostenuto.



Stimmen (zugleich von links Innen: Miserere).

Hab' Erbarmen, o Herr, mit einer Seele,
Die deinem ew'gen Throne naht mit Beben;
Daß sie bittere Reue nimmer quäle,
Schenke ihr gnadenvoll das ew'ge Leben.

Leonore. O Himmel, was hör' ich!
Welch schaurige Klänge?
Sie machen erbeben mir
Das Herz in der Brust.
Es flehen zum Himmel
Die Todesgesänge,
Ich bin, nein, ich bin meiner kaum mehr bewußt,
Ach, ich bin meiner kaum mehr bewußt.

Manrico (im Innern des Turmes rechts).
Schon naht die Todesstunde,
Ewige Ruh winkt mir;
O Leonore, du all mein Glück,
Meine Lust! gedenke mein!

Leonore (erbebend). O Gott!

Manrico. Denn meine Seele bleibt bei dir.

Leonore (wie vorher). Ach! ich vergehe!

Stimmen (von links innen wie vorher).
Hab' Erbarmen, o Herr, mit einer Seele,
(Totenglocke wie vorher.)
Die deinem ew'gen Throne naht mit Beben;
Daß sie bittere Reue nimmer quäle,
Schenke ihr gnadenvoll das ew'ge Leben.

Leonore (nach dem Turme rechts gewendet).
Mein Alles verschließen —

Stimmen (wie vorher). Hab' Erbarmen!

Leonore (wie vorher). Die finsteren Mauern!

Stimmen (wie vorher). Hab' Erbarmen!

Leonore (wie vorher). O könnte ich Gnade doch —

Stimmen (wie vorher). Hab' Erbarmen —

Leonore (wie vorher). Für ihn noch erflehn!

Stimmen (wie vorher). Mit dem Armen!

Leonore (wie vorher). Und wenn sie sich öffnen —

Stimmen (wie vorher). Ew'ger Vater!

Leonore (wie vorher). Mit schrecklichen Schauern,
Ach, werde als Leiche

Ich ihn vielleicht sehn,
Ach, werde als Leiche
Ich ihn vielleicht sehn!

Stimmen (wie vorher). Hab' Erbarmen!

Manrico (im Innern des Turmes). Ja, bis zum letzten Hauche
Bist du mein Alles mir!
O Leonore, du all mein Glück,
Meine Lust! gedenke mein!
Denn meine Seele bleibt bei dir!

Leonore. Ich sollte dein nicht denken?
O du mein Alles! Du meine Wonne!
(Sie wankt.) Die Kräfte schwinden mir! (Sie wiederholt.)
Ich denke ewig nur dein!
(Sie wiederholt und wendet sich mit einigen Schritten ganz nach links vorn.)

Manrico (wie vorher). Ja, bis zum letzten Hauche
Bist du mein Alles mir!
O du mein Glück, du meine höchste Lust!
Gedenke mein! Gedenke mein! (Er wiederholt.)

Stimmen (wie vorher). Hab' Erbarmen! Hab' Erbarmen!
Mit dem Armen hab' Erbarmen!
Ew'ger Vater, mit dem Armen,
Ew'ger Vater, hab' Erbarmen!
Hab' Erbarmen mit dem Armen!

[**Leonore.** Du all mein Glück, ich denke nur dein! —
Nie ist noch in meinem Herzen
Wahre Lieb' so heiß entbrannt,
Daß sie trotzte allen Schmerzen,
Nur Entbehrung hat gekannt!
Mit dem Mut, der Helden schmücket,
Will ich ihn dem Tod entziehn;
Ist es mir auch nicht geglücket,
Sterb' ich freudig dann mit ihm! (Sie wiederholt.)]

Graf Luna kommt mit sechs **Bewaffneten** (in seinen Abzeichen und Farben aus dem Tor rechts).

Dritter Auftritt.

Graf rechts. Leonore links ganz vorn. Die Bewaffneten zurückstehen.

Nr. 20. Scene und Duett.

Graf. Vernahmt ihr? Wenn es tagt,
Sei dem Beil er verfallen
Und seine Mutter dem Holzstoß! (Er gibt einen Wink.)
Die Bewaffneten (gehen ab woher sie kamen).

Vierter Auftritt.

Graf, Leonore zu seiner Linken. Dann die Bewaffneten.

Graf. Und sollt' ich auch die Vollmacht überschreiten,
Die mir der Fürst verliehen,
Es fällt die Schuld nur
Auf die so heiß Geliebte!
Wo mag sie weilen?
Die Festung ward erstürmt,
Und doch von ihr keine Kunde.
Sie zu entdecken, konnte
Mir nicht gelingen.
Wo mag die Teure weilen?
Leonore (hat sich dem Grafen genähert). In deiner Nähe!
Graf. Die Stimme!
(Überrascht.) Himmel! Du bist es?
Leonore. Du siehst es!
Graf. Was dein Verlangen?
Leonore. Dem Tode nah' schon ist der Teure,
Und du kannst fragen?
Graf. Du könntest wagen?
Leonore. Für ihn will Gnade ich erflehen!
Graf. Ha, welcher Wahnwitz!
Leonore. Erbarmen!
Graf. Welcher Wahnwitz!
Leonore. Erbarmen!
Graf (ergrimmt). Erbarmen mit ihm,
Der mein Glück mir stahl!

Leonore. Des Himmels Segen wird dich lohnen!
(Sie wiederholen.)
Graf. In meiner Brust erglüht nur Rache, ja!
Fürchterliche Rache hab' ich ihm zugeschworen!
Leonore. O hör' mein Flehn! Erbarmen mit ihm!
(Sie wiederholt.)
Graf. Fort! — Fort, fort! — Fort! — Fort, fort!
Leonore (wirft sich dem Grafen verzweiflungsvoll zu Füßen).
Sieh' meiner heißen Tränen Flut
Strömen zu deinen Füßen,
Gern will mit meinem Herzensblut
Ich all seine Frevel büßen!
Morde mich! Morde mich!
Für ihn will ich freudig büßen!
Sterben für ihn ist Seligkeit,
Ist er nur vom Tod befreit.
Graf. Ach! wär' mit tausend Martern doch
Sein liebend Herz erfüllet,
Wär' meine heiße Rache noch,
Wär' sie noch nicht gestillet!
Leonore. Morde mich!
[**Graf.** Nur du! du bist meine Seligkeit,
Und er sei dem Tod geweiht! (Er wiederholt.)
Leonore. Sterben für ihn ist Seligkeit,
Ist er nur vom Tod befreit!]
Graf. Nur du, du bist meine Seligkeit,
Und er sei dem Tod geweiht! (Er wiederholt.)
Leonore. Ich sterbe mit Freuden,
Kann ich ihn erretten;
O höre mein Flehen!
Er, der Geliebte, sei vom Tod befreit. —
O höre mein Flehen! O höre mein Flehen!
Ja, sterben für ihn ist Seligkeit,
Ist er nur vom Tod befreit! —
Graf (will sich entfernen).

Leonore (umschlingt ihn). Hör' mich!
Graf (hart abweisend). Vergebens!
Leonore. Gnade!
Graf (steigernd). Nein, keine Macht der Welt
Kann sie erlangen. Fort von hier!
Leonore. Hör' mich! Um einen Preis doch,
Den ich dir nun biete.
Graf. Der wäre? Erkläre, sprich!
Leonore (die Rechte nach ihm ausstreckend). Ich selbst!
Graf (freudig betroffen). Himmel, was sagst du?
Leonore. Und halten werd' ich treulich
Mein Versprechen.
Graf (fassungslos). O Gott! ist's Traum nur?
Leonore. Des finstern Kerkers Pforten laß
Erschließen; und ist er deiner Rache
Entflohen — bin ich die Deine!
Graf. Du schwörst es?
Leonore. Ich schwör's bei Gott,
Der die Tiefen der Seele erforschet!
Graf (geht nach rechts zum Tor und stößt die Tür auf). Herbei
Die Bewaffneten (von vorher werden sichtbar).
Graf (spricht leise mit ihnen und erteilt einen Befehl).
Leonore (trinkt das Gift aus ihrem Ringe; für sich).
Die Seine werde ich,
Doch als Leiche!
Graf (kehrt zu Leonore zurück).
Die Bewaffneten (schließen das Tor).
Graf. Er ist befreit!
Leonore (im höchsten Jubel, für sich).
Befreit, o welche Seligkeit!
Mein Herz kann sie nicht fassen,
Nun schwindet all die Qual, das Leid,
Für ihn will ich gern erblassen.
Der Tod ist mir die größte Lust,
Denk', Teurer, ich an dich!

Fühl' ich's doch in der treuen Brust,
Gerettet bist du durch mich.
Graf. Noch einmal wiederhole mir,
Daß mein dein liebend Herz!
Fern' sei der Kummer dir,
Auf Gott vertrauend blick' ich himmelwärts! Ja!
Leonore (wie vorher). Befreit!
Graf. Du mein, o welche Seligkeit!
Mein Herz kann sie nicht fassen,
Nie will ich von dir lassen,
Es schwindet alles Leid!
O! welche Seligkeit!
Es schwindet alles bittre Leid!
Leonore (für sich). Der Tod ist mir die größte Lust,
Denk', Teurer, ich an dich!
Fühl' ich's doch in der treuen Brust,
Gerettet bist du durch mich!
[Du bist befreit, o Seligkeit! (Sie wiederholt.)
(Zum Grafen.) Nur fort! Nur fort! Ich halte meinen Eid!
(Für sich.) Der Tod ist mir die größte Lust,
Denk', Teurer, ich an dich!
Fühl' ich's doch in der treuen Brust,
Gerettet bist du durch mich!
Graf. Du bist nun mein! O welche Seligkeit!
(Er wiederholt.)
(Mit erhobener Hand.) Bedenke deinen Eid!
Du mein, o welche Seligkeit,
Mein Herz kann sie nicht fassen!
Du bist nun mein, welche hohe Seligkeit!]
Leonore. Ja, du bist durch mich befreit,
Welche hohe Seligkeit!
O Seligkeit, o Seligkeit!
Graf. Ja, nun schwindet alles Leid! (Er wiederholt.)
O Seligkeit, o Seligkeit!
Beide (gehen ab nach rechts durch das Tor).

Verwandlung.

Nr. 21. Finale und Duett.

(Der Vorhang hebt sich nach dem siebenten Takte.)

Kerker.

Rechts Mitte eine Tür. Links Mitte ein Fenster mit Eisengittern. Zu Rechten vorn ein Steinsitz. Zur Linken ein Strohlager.

Es ist noch Nacht.

Von der Decke eine erlöschende Lampe.

Fünfter Auftritt.

Azucena auf dem Strohlager links. Manrico zu ihrer Rechten.

Manrico. Schläfst du, o Mutter?
Azucena. Meine müden Augen
Fliehet noch immer der sanfte Schlummer.
Ich bete.
Manrico. Ach, der Frost macht erstarren
Deine Glieder.
Azucena. Nein. (Wie gestörten Geistes.)
Doch diesem Grab der Lebend'gen
Möcht' ich bald entfliehen.
Ach, der Atem beginnet mir zu stocken.
Manrico (die Hände ringend). Entfliehn?
Azucena (aufstehend). Nein, keine Sorge!
Nicht macht mich zittern
Dieser Mörder Wüten.
Manrico. O rede!
Azucena. Sieh nur,
Wie in meine Züge
Des Todes Hand gegraben
Schon hat die düstern Zeichen.
Manrico. Ah!
Azucena. Ja, sie finden eine Leiche nur,

Schweigsam, eisig kalt,
Nur ein Gerippe mehr.

Manrico. Mutter!

Azucena (nach außen hin horchend).
Vernimmst du? Dieses Lärmen?
Ja, die Henker, sie nahn!
Schleppen mich fort zum Holzstoß,
O schütze deine Mutter!

Manrico. O Mutter, geliebte Mutter!

Azucena (mit Schrecken). Der Holzstoß!

Manrico. Ach, niemand stört deine Ruhe.

Azucena. Der Holzstoß — das Feuer — die Flamme,
Welch Todesgrauen!

Manrico. O Mutter! O Mutter!

Azucena. Einst schleppte ein wilder Haufe
Meine Mutter, die Arme,
Zum Holzstoß!
Siehst du dieses dunkle Glühen?
Zitternd schon naht ihr Fuß,
Die Glut ergreift sie;
Zum Himmel Funken sprühen,
Wild rollen ihre Augen,
Todesschrecken ergreift sie!
Ach! wer bannt mir
Das schreckensvolle Bild, das Schreckensbild!
(Sie fällt Manrico ohnmächtig und krampfhaft in die Arme.)

Manrico (hält sie auf und führt sie auf ihr Strohlager zurück).
Wenn du mich liebst,
So hör' meine Stimme,
O höre deines Sohnes Stimme!
Laß die Bilder entschwinden!
(Er steht hinter ihr.)
Im sanften Schlummer
Wirst Ruhe du wieder finden.

Azucena. Gern will ich schließen das Aug' zum Schlummer,

Dann schwindet mir auch der bittre Kummer.
Doch siehst du wieder Flammen erglühen,
Sohn, teurer Sohn, ja, dann wecke mich!

Manrico. Ein schöner Traum möge hold dich umziehen
Der ew'ge Vater, er schütze dich!

Azucena (zwischen Schlaf und Wachen).
In unsre Heimat kehren wir wieder,
Wieder ertönen fröhliche Lieder;
Laß deine Laute wieder erklingen,
In sanften Schlummer wiegt mich dein Gesang.

Manrico. Auf zu dem Himmel soll mein Lied dringen,
Und Gott erhört den flehenden Klang.

Azucena. Laß deine Laute wieder erklingen,
In sanften Schlummer wiegt mich dein Gesang.

Manrico. Der Himmel erhört den flehenden Klang!
(Sie wiederholen.)

Azucena. In sanften Schlaf —

Manrico. Für dich, teure Mutter —

Azucena. Wiegt mich dein Lied
In sanften Schlaf —

Manrico. Für dich, teure Mutter,
Flehet mein Lied, flehet mein Lied!
(Er kniet bei Azucena nieder.)

Azucena. Wiegt mich dein Lied! (Sie wiederholt.)

Leonore (tritt von rechts Mitte ein).

Sechster Auftritt.

Leonore, Manrico zu ihrer Linken. Azucena auf ihrem Strohlager links

Nr. 22. Scene und Terzett.

Manrico (fährt freudig empor).
Gott, wen erblickt mein entzücktes Auge?

Leonore. Ich bin's, Manrico!
Mein Manrico!

Manrico. O Leonore!
Laß mich jetzt von der Erde scheiden,

Ew'ger Vater im Himmel!
O lasse jetzt mich sterben!
Leonore. Du wirst nicht sterben,
Ich bringe Rettung.
Manrico. Rettung! Gott, was sagst du? Ist's Wahrheit?
Leonore. Lebwohl jetzt — und ohne Zögern,
Schnell fort jetzt! Eile!
Manrico. Du wirst mir folgen!
Leonore. Nein, ich muß bleiben!
Manrico. Bleiben, du?
Leonore (sucht Manrico mit Ungestüm zur Flucht und Rettung zu
egen). Fort, eile!
Manrico. Nein!
Leonore. Wenn du zögerst —
Manrico. Nein!
Leonore. Ist dein Leben —
Manrico. Ich veracht' es!
Leonore. Fort von hinnen!
(Sie eilt nach der Tür links Mitte.)
Manrico. Nein!
Leonore. Ach, dein Leben — (Sie kommt wieder vor.)
Manrico. Ich veracht' es! Doch —
Sieh', Leonore, mir ins Auge!
Um welchen Preis hast
Mein Leben du erkauft? —
O Gott, du schweigst! die Pulse beben.
Ja, meinem Feinde verdank' ich mein Leben! —
(Sich von ihr wendend.)
Ha, dieses liebende Herz ist verraten!
eonore. Wie bist du grausam!
anrico. Verraten von ihr, die mein Alles mir war!
eonore. Wie kannst du denken,
Daß ich dich verraten könnte?
Nur du allein, du allein bist all mein Leben!
anrico. Ha, Falsche!

Leonore. O hör' mein Flehn, du bist verloren,
Der Himmel selbst nicht kann retten dich!
Manrico. Ha, dieses liebende Herz ist verraten!
Leonore. Wie kannst du denken,
Daß ich dich verraten könnte!
Manrico. Verraten von ihr, die mein Alles mir war!
Leonore. Wie kannst du denken,
Daß ich dich verraten könnte!
Manrico. Ha, Falsche!
Leonore. Nur du allein, du allein bist all mein Leben
Manrico. Verraten bin ich!
Du hast getäuscht mein armes Herz! —
Nein! — Ich bin verraten!
Nein! — Mein Herz, es ist getäuscht! —
Von ihr verraten, die mir mein Alles war! —
(Er wiederholt.)
Ich bin getäuscht, ich bin getäuscht!
Von ihr getäuscht, die meine Lust,
Die all mein Glück, mein Alles war!
Leonore. O hör' mein Flehn, du bist verloren,
Der Himmel selbst nicht kann retten dich,
O hör' mein Flehn, der Himmel selbst
Kann retten dich dann nimmermehr!
O hör' mein Flehen, du bist verloren,
Du bist verloren, erhöre mich! (Sie wiederholt.)
O fliehe schnell, du bist verloren,
Dich lieb' ich treu, dich lieb' ich wahr!
(Sie wiederholt.)
O höre mich, dich lieb' ich treu,
O höre mich, dich lieb' ich wahr!
(Sie fällt ihm zu Füßen.)
Azucena (ist erwacht; wie schlaftrunken). Ah! —
In unsre Heimat kehren wir wieder,
Wieder ertönen fröhliche Lieder;
Laß deine Laute wieder erklingen,

In sanften Schlummer wiegt mich dein Gesang.
Es tönt dein Lied so rein und so klar!
(Sie wiederholt.)
Ja, dein Lied tönet rein, tönet klar!

Nr. 23. Scene.

Manrico. Entferne dich!
Leonore. Ach! Verstoß mich nicht!
(Sie erhebt sich mühsam.)
Siehst du, schon fühl' ich
Die Kraft mir schwinden!
Manrico (stark). Fort, ich hasse dich!
(Gesteigert.) Ich fluche dir!
Leonore. Manrico, hör' mich!
Jetzt ist nicht Zeit,
Den Fluch auf mich zu schleudern,
Laß zum Himmel fromm uns beten.
Manrico (plötzlich bewegt). Ein Schauder ergreift mich,
Durchzuckt die Glieder.
Leonore (bei der das Gift zu wirken beginnt, umsinkend).
Manrico!
Manrico (zu ihr eilend, um sie aufzurichten).
Himmel! erkläre mir! Rede!
Leonore. Ich trag' den Tod
Im Herzen!
Manrico. Was sagst du?
Leonore (schwächer werdend, ihre Hand in der seinen).
Ach! diese Qualen!
Nicht glaubt' ich, daß so schnell
Das Gift mich verzehre!
Manrico. O Höllenqual!
Leonore. Fühlst du die Hand wie eisig —
(Auf ihre Brust weisend.)
Doch hier das Feuer,
Das mich verzehret.
Manrico. O Gott, was tatst du?

Graf Luna (kommt unauffällig durch die Tür rechts Mitte).
Die Bewaffneten (hinter ihm).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Graf. Bewaffnete.

Stellung:

* * * *
* *
Bewaffnete

*
Graf

*
Leonore

*
Manrico

*
Azucena liegend

Graf mit **den Bewaffneten** (noch an der Tür).
Azucena (ist wieder eingeschlafen).
[**Leonore.** Eh' dieses Herz einem andern ich weihe,
Lieber weih' dem Tod ich mich.
Manrico. O Himmel! und diesem Engel
Konnte fluchen ich!
Leonore. Nicht mehr ertragen —
Manrico. O höre mich!
Leonore. Kann ich die Schmerzen!
Ich sterbe!
Manrico!
Manrico. Gott!
Graf. Ah!
Leonore. Vater im Himmel,
Wirst du mir wohl verzeihen!
Graf (für sich). So war es Täuschung nur,
Für ihn weiht sie dem Tode sich!]
Leonore (in hinsterbendem Schmerz).
Eh' dieses Herz einem andern ich weihe,
Lieber weih' dem Tod ich mich.
Manrico (in Reue und Schmerz). O Himmel und diesem Eng
Konnte fluchen ich!

Graf (ergrimmt, für sich).
Ha, Täuschung war es nur!
Für ihn weiht sie dem Tode sich!
Leonore (wie vorher).
Eh' dieses Herz dir treu nicht schlägt,
Ja, lieber weih' dem Tod ich mich. (Sie wiederholt.)
Manrico (wie vorher).
Die Qualen erfassen sie fürchterlich, ach!
Und diesem reinen Engel konnte fluchen ich!
(Er wiederholt.)
Graf (wie vorher). Es war ja Täuschung nur,
Für ihn weiht sie dem Tode sich,
Sie weiht dem Tode sich!
Leonore (zusammenbrechend). Manrico!
Manrico (außer sich). Leonore!
Leonore (schwach). Lebwohl! ich sterbe! (Sie stirbt.)
Manrico (wie vorher). Ach! Sie stirbt, o Gott!
Graf (wie vorher). Ach! Sie stirbt!
(Zu seinen Bewaffneten, auf Manrico zeigend.)
Schleppt ihn zum Tode!
Die Bewaffneten (treten vor und ergreifen Manrico).
Manrico (im letzten Schmerzensausruf).
Mutter, lebwohl, o Mutter!
Die Bewaffneten schleppen **Manrico** (nach rechts Mitte hinaus).

Achter Auftritt.

af rechts. Leonore in der Mitte vorn tot am Boden. Azucena auf ihrem Strohlager links.

(Fackelbeleuchtung dringt durch das Fenster links Mitte.)

Azucena (von dem Geräusch erwachend).
Manrico! (Sie erhebt sich schnell.)
Wo ist mein Sohn?
Graf (zeigt nach der Tür rechts Mitte).
Er geht zum Tode!
Azucena (eilt nach der Tür). O haltet! hört mich!

Graf (vertritt ihr den Weg und schleppt sie nach dem vergittert Fenster links Mitte). Sieh dort!

Azucena. Himmel!

Graf (frohlockend). Er ist tot!

Azucena (entsetzt, in schwerer Betonung).
Er war dein Bruder!

Graf (schmerzdurchzuckt). Gott! Schreckenswort!

Azucena (in wildem Wehe). Du bist nun gerächt, o Mutte

(Sie bricht zusammen.)

Graf (in starrer Verzweiflung, mit den Blicken nach dem Fens und auf Leonore). Und ich lebe noch!

Ende.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byrons sämtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Gaudys ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleganten Leinenbänden 4 M.

Goethes sämtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg. Leinenbdn. 18 M. — **Auswahl.** 16 Bde. in 4 eleg. Leinenbdn. 6 M.

Grabbes sämtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Grillparzers sämtl. Werke. Herausgeg. v. Dr. Albert Zipper. 6 Bände. Geheftet 4 M. — In 3 eleg. Ganzleinenbdn. 5 M. 50 Pf.

Hauffs sämtl. Werke. 2 Bde. Geh. M. 2.25. — In 2 eleg. Lbdn. M. 3.50

Heines sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von O. F. Lachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbdn. 6 M.

Herders ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

H. v. Kleists sämtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Körners sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

Lenaus sämtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Lnbd. 1 M. 75 Pf.

Lessings Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.

Lessings poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellows sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Ludwigs ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 2 M.

Miltons poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger. Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molières sämtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Rückerts ausgewählte Werke in 6 Bänden. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Schillers sämtliche Werke in 12 Bdn. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. 4 M. 50 Pf. — In 4 Ganzleinen- od. Halbfranzbdn. 6 M.

Shakespeares sämtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel, Benda u. Voß. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbdn. 6 M.

Stifters ausgew. Werke. Mit biographischer Einleitung herausgeg. von R. Kleinecke. 4 Bände. Geh. 3 M. — In 2 Ganzlbdn. 4 M.

Uhlands gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben v. Friedr. Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbdn. 3 M.


BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 20918 0873